Faculteit der Letteren
Duitse Taal en Cultuur

Studiejaar 2019-2020
03-07-2020

Von „libellus aureus“ zu „einem der gefährlichsten Bücher je geschrieben“

Tacitus‘ Germania *und die Germanen im deutschen Humanismus und deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts*

Radboud Universiteit Nijmegen
Faculteit der Letteren, BA Duitse Taal en Cultuur
Betreuer: drs. R.J.T.B. Gerritsen
Zweitbetreuer: prof. dr. P.L.M. Sars
03.07.2020

Marijn Rolf Koops

Radboud Universiteit

Abstract

In dieser Bachelorarbeit wird erforscht, wie die *Germania* des römischen Schriftstellers Tacitus von Autoren des deutschen Humanismus und des deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts eingesetzt wurde, um das deutsche Volk mit dem germanischen zu verbinden. Aus beiden genannten Epochen wurden zwei Werke analysiert. Wichtig bei der Analyse war, auf welche Eigenschaften der Fokus der Autoren lag. Für die Analyse wurden anhand der *Germania* Kategorien gebildet, die helfen, die Forschungsfrage beantworten zu können. Es stellte sich heraus, dass die humanistischen Texte ein eher allgemeines Bild der Germanen vermittelten. Bei den Texten aus dem 19. Jahrhundert ist es schwieriger, zu einem eindeutigen Fazit zu kommen, auch dadurch, dass die zwei Texte unterschiedlich über die Germanen sprechen. In einer weiterführenden Studie wäre es daher für diese Epoche hilfreich, mehr Quellen zu analysieren.

Inhaltsverzeichnis

Abstract 2

1 – Einleitung 5

2 – Theoretischer Rahmen und Methodik 8

2.1 - Begriffsdefinierung 8

2.2 - Material 10

2.2.1 – Deutscher Humanismus 11

2.2.2 - Deutscher Nationalismus 12

2.3 – Vorgehen bei der Analyse 13

2.3.1 – Kategorienbildung 14

3 – Thematischer Hintergrund 17

3.1 - Der Inhalt von Tacitus‘ *Germania* 17

3.2 - Tacitus‘ Intentionen 19

3.3 - Das in der *Germania* dargestellte Germanenbild 21

3.4 - Die Zuverlässigkeit der *Germania* 23

3.5 - Warum ausgerechnet die *Germania*? 25

3.5.1 - Andere Werken aus der Antike, in denen die Germanen erwähnt werden 25

3.5.2 - Historische Grundlagen der *Germania*-Rezeption 26

4 – Analyse 29

4.1 – Die *Germania* von Jakob Wimpfeling 29

4.2 – Die *Germania Generalis* von Conrad Celtis 30

4.3 – *Reden an die deutsche Nation* von Johann Gottlieb Fichte 31

4.4 – *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus; in drei Abtheilungen* von Friedrich Kohlrausch 32

5 – Schlussfolgerung und Diskussion 35

6 - Ausblick 38

Literaturverzeichnis 39

Anhang 43

Das aus der *Germania* abgeleitete Kategoriensystem 43

Gefundene Kategorien in Wimpfelings *Germania* 49

Gefundene Kategorien in Celtis‘ *Germania Generalis* 50

Gefundene Kategorien bei Fichtes *Reden an die deutsche Nation* 51

Gefundene Kategorien bei Kohlrausches *Die deutsche Geschichte* 52

1 – Einleitung

In der vorliegenden Arbeit steht das Werk *De origine et situ Germanorum*, besser bekannt als die *Germania*, vom römischen Verfasser Publius Cornelius Tacitus und dessen Verwendung in späteren Epochen im Mittelpunkt. Dieses kleine Buch aus dem ersten Jahrhundert nach Christus beschreibt das Volk der Germanen und ihre Kultur und vermittelt damit ein Bild der Germanen des 1. Jahrhunderts. In den Jahrhunderten nach der Wiederentdeckung dieses Dokumentes, die sich am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts setzen lässt,[1] wurde die *Germania* vor allem als Belegung der Verbindung zwischen Deutschen und Germanen eingesetzt, indem verschiedene Annahmen gemacht wurden. Bei der Herstellung einer solchen Verbindung wurde erstens davon ausgegangen, dass die *Germania* als ein Teil der deutschen Geschichte gesehen werden konnte. Das heißt dann, dass alles, was Tacitus in der *Germania* schreibt, die germanische Vergangenheit darstellte wie sie im 1. Jahrhundert nach Christus war. Zweitens wurde angenommen, dass die Germanen ein einheitliches Volk waren, obwohl Tacitus jedoch deutlich macht, dass der Terminus „Germanen" eher als Sammelname für verschiedene Stämme gilt. Drittens und letztens wurden die Germanen als Ahnen der Deutschen dargestellt, mit anderen Worten, es gäbe eine direkte Linie der Geschichte zwischen Deutschen und Germanen.

Dass europäische Völker mit bestimmten ruhmreichen Völkern verbunden wurden, wie hier bei der Verbindung zwischen Deutschen und Germanen passierte, ist in der Geschichte überhaupt nicht etwas Neues. Es lässt sich auch schon seit dem 10. Jahrhundert in Deutschland finden, zum Beispiel in der Bezeichnung *regnum teutonicum* für den ostfränkischen Teil des Heiligen Römischen Reiches.[2] Hier wurden die Teutonen (ein germanischer Stamm) mit den Deutschen gleichgesetzt. Nach der Wiederentdeckung der *Germania* hat sich das in die Richtung der Germanen verschoben.[3]

Fuhrmann nach gliedere sich „die deutsche *Germania*-Rezeption unverkennbar in zwei Phasen", wobei die erste Phase „ein Produkt der Humanisten" sei. Die zweite Phase erstrecke

[1] Christopher B. Krebs, *A most dangerous book: Tacitus' Germania from the Roman Empire to the Third Reich* (New York: W.W. Norton & Company, 2011), 75-76.
[2] Ingo Wiwjorra, *Der Germanenmythos: Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006), 55.
[3] Ebda., 55.

sich „vom napoleonischen Zeitalter bis zum Jahre 1945“.[4] Menschen beschäftigten sich in diesen drei Perioden viel mit der *Germania* und versuchten immer wieder die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen herzustellen. Das wirft die Frage auf, wie diese Verbindung dann herstellt wurde, und ob sich Unterschiede zwischen verschiedenen Epochen finden lassen.

Für diese Frage soll dann zuerst bestimmt werden, welche Epochen für einen solchen Vergleich erforscht werden. In dieser Arbeit wurde dafür gewählt, den deutschen Humanismus und den deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts zu nehmen, weil diese im Gebrauch der *Germania* am meisten übereinstimmen. Sie hatten zwar nicht dieselben Ziele, aber Tacitus wurde von Autoren aus diesen Epochen oft als direkte Quelle verwendet, währenddessen die Nationalsozialisten das dargestellte Bild der Germanen für die Idee einer germanischen Rasse einsetzten, „moreover, they made chapter 4 [Das Kapitel, in dem die Germanen unter anderem als unvermischt mit anderen Völkern dargestellt werden; MK] in a law.“[5] Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Auseinandersetzung mit den Germanen und der *Germania* ab, allerdings wurde im wissenschaftlichen Diskurs langsam ein Anfang mit einer *Germania*-Forschung ohne einen ideologischen Ansatz gemacht.[6]

Die Frage, mit der sich diese Arbeit beschäftigen wird, ist die folgende: wie wurde die *Germania* von Tacitus im deutschen Humanismus und im deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts benutzt um eine deutsch-germanische Verbindung zu herstellen, und lassen sich Unterschiede aus diesem Gebrauch schließen?

Die Hypothesen wurden nach Beschäftigung mit der *Germania* und mithilfe von verschiedenen Werken, die die Rezeptionsgeschichte der *Germania* beschreiben, aufgestellt. Erstens wird erwartet, dass der *Germania*-Gebrauch des Humanismus sich vor allem darauf fokussiert hat, die Verbindung mit den Germanen zu herstellen, indem ein allgemeines Bild der Germanen in den Werken vermittelt wird. Dabei ist es plausibel, dass vor allem auf positiven Merkmalen fokussiert wird. Zweitens wird erwartet, dass die Autoren des 19. Jahrhunderts vor allem die bei Tacitus genannten kriegerischen Eigenschaften der Germanen

[4] Manfred Fuhrmann, *Nachwort zu De origine et situ Germanorum liber von Publius Cornelius Tacitus* (Ditzingen: Reclam Verlag, 2000), die drei genannten Zitate befinden sich auf Seite 105.
[5] Krebs, *A most dangerous book*, 224.
[6] Vgl. Ebda., 247.

hervorheben. Die Verbindung wird mit anderen Worten durch die „ruhmreiche“ germanische Vergangenheit gestaltet. Am Anfang des 19. Jahrhunderts formten sich die ersten deutschen nationalistischen Bewegungen und wurde der Ruf um einen Nationalstaat lauter, was später zur Gründung des deutschen Nationalstaates führte. Die Verbindung mit den Germanen könnte also auch mit der Idee einer gemeinsamen, einheitlichen Vergangenheit verwendet sein, um die Bildung eines Nationalstaates zu legitimieren. Die kriegerischen Eigenschaften könnten dann als verbindender Faktor interpretiert werden. Wenn die zwei Hypothesen stimmen, lassen sich also Unterschiede zwischen den zwei Epochen finden.

Um die Forschungsfrage beantworten und die Hypothesen prüfen zu können, werden zwei Inhaltsanalysen durchgeführt, eine für den Humanismus und eine für den Nationalismus. Ein Kategoriensystem wird anhand der genannten germanischen Merkmale der *Germania* aufgestellt und dient dazu, ein Fazit zu ziehen. Am Ende der Analysen werden die Hypothesen überprüft und wird die Hauptfrage beantwortet.

Die vorliegende Arbeit ist wie folgt gegliedert: zuerst befindet sich im zweiten Kapitel der theoretische Rahmen, in dem die für die Arbeit zentralen Begriffe definiert werden. In der Methodik, die auch Teil dieses Kapitels ist, wird erklärt, wie die Analyse gestaltet wird. Im dritten Kapitel wird der thematische Hintergrund gebildet, der für den Verständnis des Themas wichtig ist. Danach werden im vierten Kapitel die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Schließlich wird ein Fazit gezogen, das darauffolgend auch in der Diskussion der Ergebnisse diskutiert wird.

2 – Theoretischer Rahmen und Methodik

2.1 - Begriffsdefinierung

Aus der in der Einleitung aufgestellten Forschungsfrage folgen drei Begriffe, die noch näher bestimmt werden müssen, um sie für die folgenden Analysen einsetzen zu können und nachvollziehbar zu machen. Diese Begriffe sind „der deutsche Humanismus", „der deutsche Nationalismus des 19. Jahrhunderts" und „die deutsch-germanische Verbindung".
Der Terminus „Humanismus" wird in der Geschichtsschreibung für mehrere Bewegungen benutzt. Der Begriff ist seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich und verweist im Allgemeinen nach einer bestimmten Geisteshaltung, die sich an den vorchristlichen römischen und griechischen Autoren ausrichtet.[7] Joachimsen behauptet, dass die italienische Renaissance die wichtigste Bedingung für die Entstehung des Humanismus sei, indem während der Renaissance ein neuer, individualistischer Menschentypus entstehe, der ihr Menschentum bejahe und es zum Maßstab ihres Lebens nehme.[8] Das heißt also grundsätzlich, dass der Humanismus der Name einer geistigen Bewegung ist, deren Grundzüge in der italienischen Renaissance liegen, die sich an den Antiken und den Autoren der Antiken orientiert und sich durch ihren Fokus an mehr Individualismus vom Mittelalter abgrenzt. Obwohl diese Bewegung in Italien entstand, war sie nicht zu diesem Land beschränkt. Der spätere Papst Pius II, Enea Silvio Piccolomini, sei, Joachimsen nach, „sein [des Humanismus; MK] Apostel" und „sein [des Humanismus; MK] eigentlicher Anfänger", indem er die Ideen des Humanismus in seinen Jahren in den deutschen Gebieten verbreitete und damit den Anfang des „deutschen Humanismus" bildete, ungefähr in der Mitte des 15. Jahrhunderts.[9] Der deutsche Humanismus nahm die in Italien entwickelten humanistischen Ideale über, aber sein Wirkungsbereich lag im Gegensatz zu Italien, wo der Humanismus auch im politischen Bereich eine große Rolle spielte, vor allem in der Universität und der Bildung.[10] Die Bewegung kannte in Deutschland seine Blütezeit rund 1500 und kommt um 1550 zu Ende. Mit diesen Tatsachen kann die Periode des „deutschen Humanismus" deswegen auf 1450-1550 eingeschränkt werden, mit ihrem Schwerpunkt rund die Jahrhundertwende. Die Werke,

[7] Alexander Demandt, *Über die Deutschen: Eine kleine Kulturgeschichte* (Berlin: Ullstein Buchverlage, 2007), 301.
[8] Paul Joachimsen, "Der Humanismus und die Entwicklung des deutschen Geistes", *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 8 (1930), https://search-proquest-com.ru.idm.oclc.org/docview/1293820241?OpenUrlRefId=info:xri/sid:wcdiscovery&accountid=11795&imgSeq=1, 426.
[9] Ebda., 435f.
[10] Vgl. Ebda., 437.

die in der Analyse unter dem Namen des Humanismus eingesetzt werden, müssen also aus dieser Periode stammen und die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen herstellen. Darüber hinaus müssen humanistische Gelehrten die Werke verfasst haben.

„Der deutsche Nationalismus des 19. Jahrhunderts" verweist nach einer Strömung in Deutschland, die ihre Wurzeln schon früher hat, sich aber hauptsächlich im 19. Jahrhundert entwickelte. Als wichtige Voraussetzungen der Entstehung des expliziten deutschen Nationalbewusstseins werden oft sowohl die Eindrücke des amerikanischen Unabhängigkeitkampfes und der Französischen Revolution (in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) als auch die Erfahrungen der Revolutionskriege gegen den Franzosen und der (indirekten) Herrschaft Napoleons über Teile des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches (am Anfang des 19. Jahrhunderts) genannt.[11] Der Nationalismus sorgte unter anderem dafür, dass es ein größeres Interesse an der deutschen Geschichte gab, die zur Identitätsstiftung benutzt wurde.[12] Das ist zum Beispiel in dieser genannten deutsch-germanischen Verbindung zurückzusehen: durch die Germanen als Ahnen zu sehen, wurde eine „deutsche" Identität gestiftet. Nach dem Fall des Heiligen Römischen Reiches 1806 und dem Wiener Kongress 1815 entstand der deutsche Bund, dem 41 deutsche Staaten anhörten.[13] Die Nationalbewegungen stellten sich erst, auch wegen der Gefahr für die Unabhängigkeit der deutschen Staaten, „eine umfassende Bundesreform" als Ziel, erst ab 1830 wurde die Gründung eines Nationalstaates das wichtigste Hauptziel.[14] 1871 wurde dies Wirklichkeit mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal in Versailles. Damit endete zwar nicht der deutsche Nationalismus, aber ihr Ziel, die Gründung eines Nationalstaates, war größtenteils erreicht. Die Periode, die in dieser Arbeit also mit dem Namen „deutschem Nationalismus" angedeutet wird, erstreckt sich damit von 1806 (dem Fall des Reiches) bis 1871 (die Gründung des neuen Reiches).

Der Begriff „deutsch-germanische Verbindung" letztendlich deutet die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen an, die in den letzten Jahrhunderten von vielen Autoren geschaffen wurde. Die Definition von „Germanen" folgt hier die der taciteischen *Germania*: die

[11] Frank Engehausen et al., *Meilensteine der deutschen Geschichte* (Berlin: Dudenverlag, 2015), 189.
[12] Ebda., 189.
[13] Ebda., 184.
[14] Andreas Etges. "Von der "vorgestellten" zur "realen" Gefühls- und Interessengemeinschaft? Nation und Nationalismus in Deutschland von 1830 bis 1848." In *Die Politik der Nation: Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760-1960*, hg. Jörg Echternkamp und Sven Oliver Müller, 61-80. München: R. Oldenbourg Verlag 2002, 62f.

damaligen Bewohner des Gebietes Germanien, besser gesagt die Versammlung der Stämme, die im von Tacitus genannten Gebiet „Germanien“ lebten, das durch Rhein und Donau, durch Gebirgszüge und das Weltmeer von den anderen Nachbarstämmen geschieden wird.[15] Der folgende Begriff „Deutschen“ ist im Gegensatz zu den Germanen schwieriger zu definieren. Demandt beschreibt in *Über die Deutschen: Eine kleine Kulturgeschichte* schon im ersten Kapitel die Probleme, die bei einer solchen Definierung vorkommen und weist darauf, dass dieser Begriff in jedem Kontext anders ist.[16] Als „Deutschen“ wird in der ausgewählten Literatur insgesamt eine Gruppe bezeichnet, die es in den besprochenen Zeiten nicht gab, auf jeden Fall nicht in dem Sinne einer Bevölkerung eines Einheitsstaates. Die Frage folgt dann, was die Autoren mit Deutschen meinten. Es ist nicht möglich, aus den Werken zwei unterschiedlicher Jahrhunderte eine definitive einheitliche Definition zu schließen, die für alle Werke anwendbar ist. Daher ist es opportun, eine eigene Definition für „Deutschen“ anzuwenden, die hier dann wäre: alle Einwohner des Gebietes, das in den Zeiten der analysierten Werke logischerweise, wegen ihrer relativ eng zusammenhangenden Kultur und Sprache, als „Deutsch“ bezeichnet werden kann.

2.2 - Material

Nach der Definierung der Begriffe muss auch erläutert werden, wie das zu analysierende Material zustande gekommen ist. Zum ersten wird die *Germania* von Tacitus für die Analyse angewendet. Da die zu analysierenden Quellen hauptsächlich die Verbindung zwischen Germanen und Deutschen darzustellen haben, werden darüber hinaus die Kapitel der *Germania*, die sich mit den Merkmalen des „germanischen Volkes“ beschäftigen, dafür benutzt, die Kategorien der Analyse aufzustellen. Es geht hier dann um die Kapitel 1 bis 27, weil die von den Germanen als ganzes Volk handeln und ihre Merkmale auseinandersetzen. Die Kapitel 28 bis 46 des zweiten Teils sind für das Aufstellen der Kategorien weniger geeignet, denn in diesen Kapiteln liegt der Fokus mehr auf den individuellen Stämmen und Merkmale der Germanen, z.B. die Sueben und Chatten.

Die anderen Quellen stammen aus der Zeit des deutschen Humanismus und des deutschen Nationalismus, wie im vorigen Absatz definiert. Da es sehr schwierig wäre, alle Quellen aus diesen Epochen, die sich auf irgendeine Art und Weise mit der Verbindung zwischen

[15] Publius Cornelius Tacitus, *De origine et situ Germanorum liber* (Ditzingen: Reclam Verlag, 2000), 5. Im Folgenden auch als Tacitus, *Germania* oder *Germania* zitiert.
[16] Demandt, *Über die Deutschen*, 10.

Deutschen und Germanen beschäftigen, zu analysieren, ist dafür entschieden, eine repräsentative Auswahl für jedes Zeitalter zu treffen. Pro Epoche werden zwei Quellen analysiert, obwohl aus jeder Epoche viel mehr Quellen gefunden wurden. Bei jeder analysierten Quelle sind eine kurze Zusammenfassung und Begründung zu finden, die deutlich macht, warum genau die bestimmte Quelle analysiert wurde.

Bei der Auswahl der analysierten Werke wurde auf verschiedene Kriterien geachtet. Das erste Kriterium war, dass die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen im Werk gemacht wurde. Es war für die Beantwortung der Hauptfrage wichtig, dass es im Werk überhaupt eine Verbindung gab, da die Hauptfrage sonst nicht beantwortet werden konnte. Darüber hinaus war es wichtig, dass nachvollziehbar war, dass Tacitus als (Haupt-)Quelle für die Werke verwendet wurde. In den analysierten Texten wurde das deutlich, indem sie Tacitus und/oder seine *Germania* erwähnten. Schließlich mussten die Texte und die Autoren den Anforderungen entsprechen, die bei den Begriffsdefinierungen erörtert wurden.

2.2.1 – Deutscher Humanismus

Viele von deutschen Humanisten geschriebene Werke aus dieser Zeit sind auf Lateinisch verfasst. Ein Kriterium für Aufnahme in dieser Arbeit war dann auch bei diesen Texten, dass eine Quelle entweder eine deutsche oder eine englische Übersetzung hatte, da eine Analyse damit einfacher gemacht wurde. Die anderen, oben erwähnten Kriterien galten auch für diese Werke: sie mussten die Verbindung herstellen, die *Germania* als (Haupt-)Quelle verwendet haben und die Kriterien der Begriffsdefinierung entsprechen.

Conrad Celtis – *Germania Generalis*[17]

Celtis beschreibt in seinem Werk die Geschichte Germaniens/Deutschlands und die „Lage Deutschlands und seine Lebensart“. Dabei lässt er es vorkommen, als ob die germanische Zeit unbedingt mit seiner Zeit zu verbinden ist. Er herstellt damit die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen. Er schließt sich mit dem Titel seines Werkes teilweise Tacitus an (*Germania Generalis* oder *De situ et moribus Germanie additiones*). Er hat Tacitus auch gelesen, da Celtis‘ Werk als Anhang seiner Edition der taciteischen *Germania* veröffentlicht

[17] Gernot Michael Müller, *Die "Germania generalis" des Conrad Celtis: Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar* (Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2001), http://dx.doi.org/https://doi-org.ru.idm.oclc.org/10.1515/9783110935295

wurde.[18] Celtis' *Germania Generalis* hat damit alle Merkmale in sich, die im vorigen Absatz genannt wurden, auch da es in der definierten Zeit des Humanismus veröffentlicht wurde und Celtis von den meisten Wissenschaftlern als „Erzhumanist" betrachtet wird.[19]

Jakob Wimpfeling – *Germania*[20]

Jakob Wimpfeling versucht in seiner *Germania* die Behauptung, Straßburg und die umringenden Länder seien Deutsch und gehören zu Deutschland, zu untermauern. In seinem Werk ist die Verbindung zu finden, indem er in seiner Geschichtsschreibung den Begriff „Deutschen" auch für die Zeiten der Germanen einsetzt, als ob sie das Gleiche bedeuteten. Er macht hier dasselbe als zum Beispiel Kohlrausch bei den Nationalisten. Wie Celtis schließt er sich mit seinem Titel Tacitus an, wichtiger ist aber, dass er Tacitus als Zeuge für seine Behauptungen anruft, was ebenfalls deutlich macht, dass er mit diesem Werk bekannt war. Darüber hinaus entsprechen Wimpfeling und sein Werk auch den Kriterien des Humanismus, indem sein Werk in dem definierten Zeitalter veröffentlicht wurde und auch Wimpfeling aufgrund seiner Überzeugungen ein Humanist genannt werden darf.[21]

2.2.2 - Deutscher Nationalismus

Im Gegensatz zu den Werken aus dem deutschen Humanismus wird in diesem Zeitalter meistens auf Deutsch geschrieben. Aus dieser Epoche sind ebenfalls zwei Werke ausgewählt, die den genannten Kriterien entsprechen.

Jacob Gottlieb Fichte – *Reden an die deutsche Nation*[22]

Fichtes *Reden an die deutsche Nation* bestehen aus „einer Reihe von Vorlesungen, die im Winter 1807-1808 gehalten worden [sind]."[23] Aus diesen Reden sind die folgenden zur Analyse ausgewählt: die vierte (Hauptverschiedenkeit zwischen den Deutschen und den übrigen Völkern germanischer Abkunft), die fünfte (Folgen aus der aufgestellten Verschiedenheit), die sechste (Darlegung der deutschen Grundzüge in der Geschichte) und die siebente (Noch tiefere Erfassung der Ursprünglichkeit und Deutschheit eines Volkes).

---

[18] Ebda., 187.
[19] Sehe hierfür z.B. Krebs, *A most dangerous book*, 108 oder Ludwig Krapf, *Germanenmythus und Reichsideologie: Frühhumanistische Rezeptionsweisen der taciteischen "Germania"*, Bd. 59, Studien zur deutschen Literatur (Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1979), 69.
[20] Jacob Wimpfeling, *Germania*, hg. und üb. von Ernst Martin (Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner, 1885).
[21] Sehe z.B. allgemein Demandt, *Über die Deutschen*, 301 oder Krebs, *A most dangerous book*, 107.
[22] Johann Gottlieb Fichte, *Reden an die deutsche Nation* (Berlin 1808). https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV004286350. Die ausgewählten Reden sind auf den Seiten 113 bis 243 zu finden.
[23] Ebda., 2.

Diese Reden handeln, wenn man allerdings nach den Titeln urteilt, von vermeintlichen deutschen oder germanischen Volkszügen. In seinen Reden beschreibt Fichte, was für ihn das „deutsche Volk“ bedeutet und schließt sich mit seinen Aussagen dem deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts an. Ein Kriterium wird aber nicht ganz erfüllt: Fichte äußert sich nämlich nicht ausdrücklich über Tacitus oder seine *Germania*.

Friedrich Kohlrausch – *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus*[24]
Kohlrausch gibt eine Übersicht über die deutsche Geschichte, wobei vor allem die Abschnitte über die frühere deutsche Geschichte für die Analyse interessant sind. Auf den Seiten 1 bis 37 erörtert er die Zeit der Germanen und des germanischen Volkes: diese Seiten werden dann auch analysiert. Kohlrausch behauptet, dass die germanische Geschichte unleugbar mit der heutigen Zeit zu verbinden sei, was er mittels seines Gebrauches von „Deutschen“, wo man eher „Germanen“ erwarten würde, begründet. Hiermit macht er im Grunde dasselbe als Celtis, der ebenfalls die beiden Begriffe durcheinander benutzt. Kohlrausch hat sich, was seine Informationen betrifft, sehr deutlich an der *Germania* orientiert und nennt Tacitus auch ausdrücklich als seine Quelle. Interessant wäre hier dann zu sehen, auf welchen Bereichen er sich hauptsächlich fokussiert. Der Text entspricht also allen aufgestellten Kriterien.

2.3 – Vorgehen bei der Analyse

Das Material, das im letzten Absatz dargestellt wurde, wird in der Analyse wie folgt verwendet. Bevor die Analyse durchgeführt wird, werden zuerst die Kategorien aus den schon erwähnten Kapiteln 1 bis 27 der taciteischen *Germania* gestaltet. Die Bildung der Kategorien ist im folgenden Absatz zu finden. Es wird versucht, die genannten Merkmale nicht nur allein und isoliert als Kategorien darzustellen, sondern sie auch in Kategoriengruppen einzuteilen, damit später das Fazit deutlicher gezogen werden kann. Dann folgt die Frage, wie diese Textstellen, oder diese Merkmale, in den Quellen des Humanismus und des Nationalismus zurückzufinden sind, mit anderen Worten: wie haben die Autoren der ausgewählten Quellen die *Germania* eingesetzt, um diese Verbindung zwischen Germanen und Deutschen herzustellen? Dabei wird für den Humanismus und den Nationalismus mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse darauf geachtet, wie oft bestimmte Kategorien, und damit bestimmte „germanische“ Merkmale, in den Quellen zurückzufinden sind. Mit diesen Ergebnissen können die in der Einleitung aufgestellten Hypothesen überprüft werden und

[24] Friedrich Kohlrausch, *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus ; in drei Abtheilungen* (Leipzig 1844).

kann das Germanenbild der jeweiligen Epochen aufgestellt werden. Es wird nicht nur auf die Kategorien aus der *Germania* geachtet, weil sie vielleicht unzureichend sein. Die Autoren könnten selbst auch noch eigene „germanische“ Merkmale, die nicht aus der *Germania* kommen, zugefügt haben. Deswegen wird auch auf andere Themen im Text geachtet, die öfter vorkommen oder worauf mehr Nachdruck gelegt wird. Schließlich wird ein Vergleich zwischen den Ergebnissen der Analyse der beiden Strömungen gemacht, damit Unterschiede gefunden werden können.

2.3.1 – Kategorienbildung

Wie schon erwähnt, werden Kategorien aus Textstellen der *Germania* gebildet, die Merkmale und Eigenschaften der Germanen beschreiben. Die Textstellen aus der *Germania* werden für die Kategorienbildung verwendet, weil auf diese Weise schnell deutlich wird, welche Teile der *Germania* in der analysierten Literatur am meisten hervorgehoben wurden. Im Anhang sind alle Kategorien zu finden, und für die Lesbarkeit des Textes wird hier nur der Prozess der Bildung der Kategorien beschrieben. Als Beispiel wird zuerst gezeigt, wie Textstellen aus der *Germania* in Kategorien umgesetzt wurden:

- In Kapitel 2 schreibt Tacitus: „Ihm [Tuisto] schreiben sie einen Sohn Mannus als Urvater und Gründer ihres Volkes zu“. Diese Textstelle wird als Kategorie in „Göttliche Abstammung“ umgestaltet, da Tacitus schreibt, dass die Germanen von einem Gott abstammen.
- In Kapitel 4 schreibt Tacitus: „Daher ist auch die äußere Erscheinung trotz der großen Zahl von Menschen bei allen dieselbe: wild blickende blaue Augen, rötliches Haar und große Gestalten, die allerdings nur zum Angriff taugen.“ Aus diesem Satz folgen drei Kategorien, nämlich „blaue Augen“, „rötliches Haar“ und „große Gestalten“. Diese Kategorien beschreiben das Aussehen der Germanen.
- In Kapitel 19 schreibt Tacitus: „So leben die Frauen in wohlbehüteter Sittsamkeit, nicht durch lüsterne Schauspiele, nicht durch aufreizende Gelage verführt.“ Aus diesem Satz wird die Kategorie „Sittsame Frauen“ gebildet, da der Satz ausdrückt, dass die germanischen Frauen sittsam waren.

Nach der Bildung der Kategorien schien es hilfreich, die einzelnen Kategorien in Kategoriengruppen einzuteilen. Es war möglich, die Kategorien in sechs Kategoriengruppen einzuordnen, wobei in Acht genommen wurde, dass die Hypothesen bereits eine Gruppe

voraussetzten, nämlich die der *kriegerischen Eigenschaften*. In dieser Gruppe werden die Kategorien, die mit Waffen, Kampf, Krieg, etc. zu tun haben, eingeteilt. Als Beispiel für die Einteilung der Kategorien in Gruppen werden die oben erwähnten Kategorien wieder benutzt:

- Die „göttliche Abstammung“ gehört zur Kategoriengruppe *Herkunft des germanischen Volkes,* weil die Textstelle die Herkunft der Germanen verdeutlicht.
- Die Kategorien „blaue Augen“, „rötliches Haar“ und „große Gestalten“ gehören zur Kategoriengruppe *äußere Merkmale des germanischen Volkes,* weil sie etwas über das Aussehen der Germanen ausdrücken.
- „Sittsame Frauen“ gehört zur Kategoriengruppe *Verhalten des germanischen Volkes*, da diese Kategorie über das Verhalten der germanischen Frauen spricht, in dem Sinne, wie sie mit Sitten umgehen.

Neben den vier erwähnten Gruppen gab es bei der Einteilung der Kategorien in Gruppen noch die Gruppen *Kultur und Gesellschaft* und *wirtschaftliche Merkmale der Germanen* In *Kultur und Gesellschaft* befindet sich alles, was mit der germanischen Kultur oder Gesellschaft zu tun hat. Diese Gruppe ist größer als die anderen, da in der *Germania* selbst viel über die germanische Kultur erwähnt wird. Die letzte Kategoriengruppe ist die, in der die wirtschaftlichen Merkmale der Germanen beschrieben werden. Ein Beispiel davon wäre die Unwichtigkeit von Edelmetallen bei den Germanen.

Schließlich muss noch erläutert werden, wie die Kategorien ausgewertet werden, da in den Hypothesen unter anderem von „positive Eigenschaften“ die Rede ist. Das heißt, dass es dann auch „negative“ und „neutrale“ Eigenschaften geben muss, um die Auswertung komplett zu machen. Bei der Auswertung der Kategorien wurde vor allem auf die Weise, worauf die Merkmale im Text der *Germania* vorkommen, geachtet. Das heißt, das aus dem Kontext einer Textstelle geschlossen wurde, wie Tacitus die genannten Merkmale einführt oder mit Worten beschreibt. Wenn das nicht möglich war, wurde die Kategorie nicht gleich als neutral gesehen, sondern wurde versucht, die Kategorie mithilfe des historischen Kontexts doch auszuwerten. Anhand der hervorgehobenen Kategorien, die in den letzten Absätzen auch als Beispiel genommen wurden, wird auch hier wieder ein Beispiel gegeben:

- Die Kategorie „göttliche Abstammung“ wird als positiv ausgewertet. Der Grund dafür ist, dass die Römer sich selbst rühmten, göttlicher Herkunft zu sein. Man kann daraus vorsichtig schließen, dass das wahrscheinlich als etwas Positives betrachtet wurde.

- Die Kategorien „blaue Augen“, „rötliches Haar“ und „große Gestalten“ werden als neutral, neutral und positiv ausgewertet. Die ersten zwei Merkmale werden als neutral ausgewertet, indem sie lediglich äußere Merkmale beschreiben und Tacitus sie nicht weiter bewertet. “Große Gestalten“ allerdings kann man entweder als negativ bewerten, indem Tacitus dabei schreibt, dass sie „allerdings nur zum Angriff taugen“, oder als positiv, indem er in Kapitel 20 schreibt, dass die Germanen „zu dieser von uns bestaunten Größe [heranwachsen].“[25] Bei dieser Kategorie wird dann letztendlich für positiv gewählt, da die Tatsache, dass die großen Gestalten bestaunt werden, wichtiger ist als dass die nur zum Angriff taugen.
- Die Kategorie „sittsame Frauen“ wird als positiv ausgewertet. In Kapitel 18 lobt Tacitus schon die strenge Ehezucht der Germanen, indem er sagt, dass „in keinem Punkte ihre Sitten größeres Lob [verdienen].“[26] Er macht es deutlich, dass er diese Eigenschaft der Germanen besonders schätzt.

Nach dieser Erklärung der Bildung der Kategorien wird im nächsten Kapitel der thematische Hintergrund beschrieben, die für ein tieferes Verständnis der Arbeit notwendig ist. Nach diesem thematischen Hintergrund folgt dann die Analyse der Quellen.

[25] Tacitus, *Germania*, 31.
[26] Ebda., 27.

3 – Thematischer Hintergrund

In diesem Kapitel wird erstens beschrieben, was der Inhalt der taciteischen *Germania* ist. Dies ist notwendig, da damit deutlich werden kann, welche Stellen des Werkes besonders hervorgehoben und welche Stellen dagegen ignoriert wurden. Zweitens wird auf Tacitus' Intentionen eingegangen, wobei es die Frage ist, was Tacitus mit seinem Werk vermitteln wollte. Drittens wird über die Zuverlässigkeit der *Germania* reflektiert, das heißt: kann man die Informationen über die Germanen, die Tacitus in seinem Werk den Lesern vermittelt, überhaupt als richtig annehmen? Hat Tacitus sich auf zuverlässige zeitgenössische Quellen bezogen oder muss man schließen, dass er das Werk mit Mythen und Sagen vermischt hat? Schließlich wird versucht, die Frage zu beantworten, warum ausgerechnet die *Germania* als Hauptquelle für das Wissen über die Germanen gesehen wurde, obwohl auch andere Autoren, wie zum Beispiel Julius Caesar oder der griechische Historiker Strabo, die Germanen in ihren Werken beschrieben haben. Interessant wäre dann auch, ob die Aussagen dieser beiden Autoren von Tacitus abweichen.

3.1 - Der Inhalt von Tacitus' *Germania*

In der *Germania* beschreibt Tacitus die Germanen und die unterschiedlichen Stämme der Germanen und das Land oder, besser gesagt, den Großraum „Germanien" (weil von einem Staat im modernen Sinne noch keine Rede war). Er macht das in 46 Kapiteln, die es möglich machen, das Werk in zwei größere Teile zu verteilen. Tacitus zeigt die Zäsur auch selbst, indem er am Ende des 27. Kapitels schreibt, dass er „[jetzt] die Einrichtungen und Bräuche einzelner Stämme […] schildern und berichten [will]."[27] Im ersten Teil, der die Kapitel 1 bis 27 umfasst, werden die Germanen im Allgemeinen beschrieben, während im zweiten Teil (Kapitel 27 bis 46) die unterschiedlichen Stämme der Germanen und ihre Bräuche besprochen werden.

Kapitel 1 bis 27 beschreiben grundsätzlich „die Germanen" als kohärentes Volk. Sie leben in Germanien, das „insgesamt von den Galliern, von den Rätern[28] und Pannoniern[29] durch Rhein

[27] Ebda., 41.
[28] Ein Stamm aus den Mittelalpen, Jürg Rageth, „Räter," in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, zuletzt geändert am 12. Januar 2012, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008019/2012-01-12/ (27. Juni 2020).
[29] Ein Stamm aus dem heutigen Westungarn, Tacitus, *Germania*, 71.

und Donau, von den Sarmaten[30] und Dakern[31] durch weichselseitiges Mißtrauen oder Gebirgszüge geschieden [ist]. Die weiteren Grenzen schließt das Weltmeer ein, […].“[32] Das von Tacitus beschriebene Gebiet, in dem die germanischen Stämme lebten, wird heutzutage also etwa durch Deutschland, Österreich, die Niederlande und Böhmen geformt. Germanien ist „landschaftlich ohne Reiz, rauh im Klima, trostlos für den Bebauer wie für den Beschauer […].“[33] Germanien sei außerdem noch reich an Regen, Wälder und Sümpfe, die das Land einen schaurigen und widerwärtigen Eindruck geben,[34] damit sehr unterschiedlich zum römischen Italien und für Tacitus Leser wahrscheinlich eine Gegend, in der sie sich nie befinden möchten. Nachdem Tacitus in Kapitel 1 bis 5 das Land der Germanen dargestellt hat, beschreibt er das öffentliche und private Leben der Germanen, das von Krieg und Kampf geprägt wird. Das wird z.B. in Kapitel 13 deutlich: „Niemals, weder bei Sachen der Gemeinde noch bei eigenen, erledigen sie etwas anders als in Waffen,“[35] oder in Kapitel 14:

> „Wenn der Heimatstamm in langer Friedensruhe erstarrt, suchen viele der jungen Adligen auf eigene Faust Völkerschaften auf, die gerade irgendeinen Krieg führen; denn Ruhe behagt diesem Volke nicht, und inmitten von Gefahren wird man leichter berühmt.“[36]

Ebenfalls erwähnt Tacitus noch wie die Germanen mit ihren Frauen und ihrer Familie umgehen (Kapitel 18-20), wie ihr privates Leben aussieht (21-24) und dass die Germanen, wie die Römer, Sklaven haben, dass sie diese Sklaven allerdings anders behandeln (Kapitel 25). Der allgemeine Teil, der die Germanen als einheitliches Volk ansprach, ist damit zu Ende.

Kapitel 28 bis 46 gehen tiefer auf die individuellen Stämme und ihre unterschiedlichen Gebräuche und ihre Merkmale ein. So werden zum Beispiel die Chatten und Sueben als größere Stämme genannt (in Kapitel 30 bis 31 und 38 bis 45) und setzt Tacitus sich darüber hinaus mit ihren Traditionen und ihrer Kultur auseinander. Kleineren Stämmen, von denen die bekanntesten vielleicht die Treverer, Langobarden und Markomannen sind, wird nur ein

[30] Die Sarmaten lebten „von der Theißebene bis zur Weichselmündung“, ebda., 71.
[31] Ein Stamm aus der Gegend von Siebenbürgen, ebda., 71.
[32] Ebda., 5.
[33] Ebda., 5.
[34] Vgl. Ebda., 9-10.
[35] Ebda., 21.
[36] Ebda., 23.

Kapitel gewidmet. Letztendlich geht er noch auf Stämme ein, die sich im „Osten“ befinden und von denen er nicht genau weiß, ob er sie den Germanen oder den Sarmaten zurechnen soll. Tacitus endet dann die *Germania* relativ plötzlich, indem er bemerkt, „Alles Weitere klingt märchenhaft [z.B. Stämme aus Halbmenschen; MK] […]. Ich lasse das als unverbürgt auf sich beruhen.“[37]

3.2 - Tacitus‘ Intentionen

Es gibt verschiedene Theorien darüber, was Tacitus‘ Intentionen für das Schreiben der *Germania* waren. Im Werk selbst ist dazu wenig bis nichts zu finden: eine Einführung, die diese Absichten erklären könnte, wie bei seinem *Agricola*,[38] wurde nicht überliefert. Mehrere Theorien, die Tacitus‘ Absicht zu erklären versuchen, sind von Wissenschaftlern beschrieben worden. Eine dieser populären Theorien ist, dass er den Römern eine Art von Sittenspiegel vorhalten wollte. Tacitus wurde oft als „Lobredner der Germanen“ gesehen, der die „Grundwerte Einfachheit, Freiheit(swille) und Tugend (simplicitas, libertas, virtus)“ verherrlichte.[39] Fuhrmann bemerkt, dass es möglich ist, dass diese Verherrlichung der Grundwerte Tacitus‘ Absicht war, und ist der Meinung, dass „[d]erartige Deutungsversuche durchaus ernst genommen zu werden [verdienen].“[40] Diese Theorie wird jedoch von Krebs in Frage gestellt, indem er behauptet, dass es eine Widersprüchlichkeit dieser germanischen Tugenden innerhalb der *Germania* gibt.[41] Einerseits werden diese Tugenden positiv beschrieben, andererseits „durch den Kontext relativiert, ja bisweilen gar aufgehoben.“[42]

Eine zweite populäre Theorie ist die Ethnographie-Theorie, die davon ausgeht, dass Tacitus die *Germania* als Ethnographie geschrieben hat, um den Römern zu zeigen, wie die Germanen lebten. Fuhrmann ist kein überzeugter Befürworter einer rein ethnographischen Erklärung, schreibt aber, dass die *Germania* von den beschriebenen Themen her sich in eine ethnographische Tradition, die bis auf Herodot zurückgeht, einfügt.[43] Darüber hinaus bemerkt er, dass die eigentlichen Intentionen des Autors desto deutlicher seien, weil sie sich aus dem

---

[37] Ebda., 67.
[38] Publius Cornelius Tacitus, *De Vita Julii Agricolae*, hg. Jeffrey Henderson (Harvard: Harvard University Press, 1914). https://www-loebclassics-com.ru.idm.oclc.org/view/LCL035/1914/volume.xml. In seinem Werk *Agricola* beschreibt Tacitus in der Einführung den Grund, weswegen er das Werk geschrieben hat.
[39] Christopher B. Krebs, *Negotiatio Germaniae: Tacitus' Germania und Enea Silvio Piccolomini, Giannantonio Campano, Conrad Celtis und Heinrich Bebel* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 82.
[40] Fuhrmann, *Nachwort zu Germania*, 102.
[41] Krebs, *Negotiatio Germaniae*, 83.
[42] Ebda., 85.
[43] Vgl. Fuhrmann, *Nachwort zu Germania*, 100.

Werk selbst ergäben,[44] und führt dann weiter, diese These mit Argumenten zu untermauern, die alle auf eine ethnographische Erklärung zielen. Krebs dagegen äußert seinen Zweifel auch an dieser Theorie, indem er behauptet, Tacitus sei kein Ethnologe und kein Wissenschaftler,[45] und es müsse „zu Verständnisschwierigkeiten führen, wenn man die *Germania* […] als ernsthaften ethnologischen Versuch liest".[46]

Weil über die Absichten von Tacitus weniger mehr, als die Wissenschaft heute weiß, erfahren werden kann, kann nach der wirklichen Antwort nur geraten werden. Die beiden Theorien haben aber ihren wissenschaftlichen Wert und könnten in einer Deutung des Werkes miteinander kombiniert werden. Die Sittenspiegel-Theorie lässt sich zum Beispiel auch mit dem historischen Kontext untermauern. Tacitus' Leben wurde von unruhigen Regierungsperioden geprägt, zum Beispiel von denen des Kaisers Nero und des Domitian. Selbst bemerkt er auch, dass er in unruhigen Zeiten lebte, in denen Tugend nicht mehr wichtig war: „so harsh was the spirit of the age [in these times; MK], so cynical towards virtue."[47] Die guten Sitten der Germanen denen der Römer gegenüberzustellen, könnte eine Art von Zeitkritik sein und eine Reaktion auf diese „zynische" Zeit. Dass die barbarischen Germanen mit ihren Tugenden sich besser als die Römer verhielten, würde dann auch dafürsprechen.

Daneben ist die Ethnographie-Theorie auch plausibel, weil Tacitus in der *Germania* einerseits jene Themen behandelt, die schon in den griechischen Ethnographien zu finden sind (z.B. Kleidung, Wohnung, Waffen), andererseits werden in mehreren Textstellen Redewendungen benutzt, sogenannte „Wandermotive", die bis ins 5. vorchristliche Jahrhundert zurück zu verfolgen sind.[48] Tacitus fügt sich damit in eine lange Tradition von antiken Ethnographien ein.

Ein Vorschlag für eine Ergänzung zu den genannten Theorien wäre, die *Germania* als einen Versuch von Tacitus, den Römern die Gefährlichkeit der Germanen zu zeigen, zu lesen. Wichtig zu wissen ist dabei erstens, dass die Niederlage in der Varusschlacht sich am Anfang des 1. Jahrhunderts noch immer im kollektiven Gedächtnis der Römer befand und ihr Bild

[44] Vgl. Ebda., 102.
[45] Vgl. Krebs, *Negotiatio Germaniae*, 35.
[46] Ebda., 36.
[47] Tacitus, *Agricola*, 27.
[48] Fuhrmann, *Nachwort zu Germania*, 100.

von den Germanen ziemlich prägte.[49] Zweitens führte Domitian während seiner Herrschaft mehrere Kriege gegen die Germanen. Tacitus beschreibt diese Kriege sowohl in der *Germania* als im *Agricola* kurz auf eine sarkastische Weise: „[man] hat in jüngster Zeit Siege über sie [die Germanen; MK] mehr gefeiert als wirklich errungen,“[50] und „in his [Domitians; MK] heart was the consciousness that his recent counterfeit triumph over the Germans was a laughing-stock: he had in fact purchased […] persons whose clothes and hair could be adapted to look like that of prisoners.”[51] Für Tacitus könnten diese Ereignisse der Grund dafür sein, zu zeigen, dass man die Germanen noch immer ernst nehmen und endlich besiegen sollte. Seine *Germania* wäre dann eher ein Antrieb, den Krieg wieder anzufangen und Germanien ins Reich einzufügen.

3.3 - Das in der *Germania* dargestellte Germanenbild

Im Absatz 3.2 wurde geschrieben, dass die Germanen als einheitliches Volk in der Germania hauptsächlich in den Kapitel 1 bis 27 vorkommen. Anhand dieser Kapitel wird jetzt versucht, das Germanenbild, das Tacitus in diesen Kapiteln darstellt, zu konstruieren. Wichtig ist dabei zu beachten, dass dieses Bild, das konstruiert wird, auf mehrere Weisen erklärt werden kann: nämlich als rein ethnographisches Bild eines Volkes, als Sittenspiegel für die Römer oder eine Kombination von beiden Ansätzen. In diesem Absatz wird das jedoch nicht geprüft und wird nur nach dem Germanenbild, das von Tacitus dargestellt wird, geschaut.

Die allgemeinen Merkmale der Germanen, die Tacitus beschreibt, seien, dass sie „Ureinwohner [sind] und von Zuwanderung und gastlicher Aufnahme fremder Völker gänzlich unberührt.“[52] Später wiederholt er das nochmals, indem er sagt, dass „sich die Bevölkerung niemals durch Heiraten mit Fremdstämmen vermischt hat“.[53] Infolgedessen seien die Germanen ein „reiner, nur sich selbst gleicher Menschenslag von eigener Art.“[54] Das Aussehen dieser Menschen bestätige das, die äußere Erscheinung („blaue Augen, rötliches Haar, große Gestalten“) sei nämlich bei allen dieselbe,[55] sie müssten also von einem Volk kommen und nie mit anderen Menschen außerhalb ihres eigenen Gebiets geheiratet

[49] Sehe z.B. Publius Cornelius Tacitus, *Annales*, 1.3. “the disgrace of the loss of Quintilius Varus and his army”
[50] Tacitus, *Germania*, 59.
[51] Tacitus, *Agricola*, 99.
[52] Tacitus, *Germania*, 5.
[53] Ebda., 9.
[54] Ebda., 9.
[55] Vgl. Ebda., 9.

haben. Durch das germanische Klima seien sie gegen Kälte und Hunger abgehärtet[56] und wüchsen so „zu diesem Gliederbau, zu dieser von uns bestaunten Größe heran.“[57] Außer der Tatsache, dass die Germanen ein unvermischtes Volk seien, könnten sie sich nach Tacitus auch göttlicher Herkunft rühmen, denn sie feierten einen erdentsprossenen Gott mit dem Namen Tuisto, der Mannus, den Urvater des germanischen Volkes, als Sohn habe. Der Name „Germanen“ komme aber von einem Stamm, der als erste den Rhein überquert habe und dann so bezeichnet würde.[58]

Die wichtigsten Sachen im germanischen Leben seien ihre Frauen, der Krieg und der Kampf. Was ihre Frauen betrifft, beschreibt Tacitus, dass „[i]hr Zeugnis jedem das heiligste, ihr Lob das höchste [ist].“[59] Tacitus lobt außerdem die strenge Ehezucht der Germanen, weil sie „fast die einzigen unter den Barbaren [sind], die sich nur mit einer Gattin begnügen.“[60] Darüber hinaus fange erst spät „der Liebesgenuß“ an, wodurch die Zeugungskraft ungeschwächt sei.[61] Wenn es einen Ehebruch von der Frau gebe, was sehr selten passiere, folge eine ziemlich schwere Strafe: die Frau werde von ihrem Mann nackt durch das Dorf getrieben und nie wieder bekomme die Ehebrecherin noch einen Gatten.[62]

Der Krieg und der Kampf nähmen auch eine große Stelle im Leben der Germanen ein. Waffen seien allgegenwärtig bei ihnen, obwohl nur die Reichsten Waffen von Eisen hätten: die anderen benutzten sogenannte Framen, eine Art von Speeren.[63] „Niemals […] erledigen sie etwas anders als in Waffen“, bemerkt Tacitus, aber keiner dürfe Waffen tragen, „ehe ihn der Stamm für wehrfähig erklärt.“[64] Obwohl ihr Leben offenbar sehr viel mit Kampf zu tun hat, liebten sie das Nichtstun, hassten aber zugleich die Ruhe.[65] Dadurch sei es so, dass, wenn ein Stamm zu lang in Friedensruhe verkehre, viele junge Adligen selbst andere Kriege aufsuchten um zu kämpfen, weil im Kampf man mehr Ruhm bekommen könne.[66] Das gehe auch so weit, dass die Germanen lieber kämpften als die Ernte ihres Feldes abzuwarten.[67]

[56] Ebda., 9.
[57] Ebda., 31.
[58] Vgl. Ebda., 7.
[59] Ebda., 15.
[60] Ebda., 29.
[61] Ebda., 31.
[62] Vgl. Ebda., 29.
[63] Vgl. Ebda., 11.
[64] Vgl. Ebda., 21.
[65] Vgl. Ebda., 25.
[66] Vgl. Ebda., 23.
[67] Vgl. Ebda., 23.

Laut der ersten 27 Kapiteln seien die Germanen als Volk also deutlich an ihre Größe und äußerliche Merkmale zu erkennen: groß, blauäugig, stark. Sie liebten den Krieg und stellten kämpfen über nichts tun. Tacitus lobt ihre Sitten und Ehezucht, offenbar einzigartig unter den Barbaren. Das Bild, das Tacitus von ihnen darstellt, ist damit jetzt deutlich. Die Frage, wo Tacitus diese Informationen gefunden hat und wie zuverlässig dieses Bild eigentlich ist, ist dann die nächste wichtige Frage.

3.4 - Die Zuverlässigkeit der *Germania*

Tacitus hat sich wahrscheinlich nie selbst in Germanien bewogen und sich deswegen auf Literatur über die Germanen, z.B. von Caesar oder Plinius dem Älteren, und Reiseberichte von Soldaten, Kaufleuten und anderen, die den Germanen begegnet hatten, basieren müssen.[68] Die Zuverlässigkeit von Tacitus' Werk ist deswegen etwas, das man kritisch zu betrachten hat. Was die Berichte aus zweiter Hand betrifft, behauptet Lund, dass es erstens unplausibel ist, dass Tacitus mit seinen eigenen Augen die Sachen gesehen hat, die er beschreibt, zweitens ist es auch nicht möglich, etwas darüber zu sagen, ob er vielleicht *native informants* zur Verfügung gehabt hat, obwohl natürlich auch nicht mit Sicherheit zu sagen ist, dass er das nicht hatte.[69] Dass er aber viele Sachen, die er selbst nicht gesehen hat, sehr ausführlich beschreibt, spricht dafür, dass er mit Menschen gesprochen hat, die in Germanien gewesen sind. Es könnte zum Beispiel so sein, dass diese *native informants* Teil der Auxiliartruppen waren, eines Teils der römischen Armée, der aus Männern nicht-römischer Herkunft bestand.[70] Jedoch sorgt die Unsicherheit der Quellen dafür, dass manches, was Tacitus beschreibt, kritisch angesehen werden soll. Interessant zu wissen wäre aber, ob und wie Tacitus die andere römische und griechische Literatur, die es über die Germanen gab, in seinem Werk angewandt hat.

Tacitus nennt zum Beispiel in Kapitel 28 „einen Gewährsmann ersten Ranges, den göttlichen Julius Caesar", der bezeugte, dass die Gallier in früheren Zeiten den Germanen überlegen

---

[68] Vgl. Krebs, *A most dangerous book*, 49.
[69] Vgl. Allan A. Lund. "Zur Gesamtinterpretation der 'Germania' des Tacitus." In *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW)*, hg. Wolfgang Haase und Hildegard Temporini, Bd. Teil II, Bd. 33.3, 1858–1988. Berlin: De Gruyter, 1991, 1863.
[70] Vgl. z.B. Ian Haynes, *Blood of the Provinces: The Roman Auxilia and the Making of Provincial Society From Augustus to the Severans* (Oxford: Oxford University Verlag, 2013), 36. Auxiliartruppen werden hier als „non-citizen forces" beschrieben.

seien.[71] Die Annahme, dass Tacitus auch mit dem Werk Caesars bekannt war und *De bello Gallico* eine wichtige Quelle für sein eigenes Werk war, ist also plausibel und lässt sich auch durch andere Textstellen belegen. Caesar schreibt zum Beispiel, dass „die meisten Belgier von den Germanen abstammen; vor vielen Jahren haben sie den Rhein überquert."[72] Wenn das mit Tacitus verglichen wird, kann ungefähr derselbe Satz gefunden werden: „Denn die ersten, die den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben hätten, die jetzigen Tungrer [aus dem Gebiet von Tongern], seien damals Germanen genannt worden."[73] Wenn Caesar von Tacitus gelesen wurde, gibt das der *Germania* mehr Glaubwürdigkeit, auf jeden Fall den Textstellen, die sich auch bei Caesar finden lassen, weil Caesar selbst Bekanntschaft mit den Germanen machte. Dadurch hat er wahrscheinlich viel von der germanischen Kultur erfahren. Ob Tacitus sich letztendlich mit Strabons *Geographika*, einer anderen Quelle, die sich ausführlich mit den Germanen beschäftigt und im nächsten Absatz kurz besprochen wird, auskannte, ist unbekannt. Die Informationen, die Strabo vermittelt, stimmen aber oft mit Tacitus überein.

Die Zuverlässigkeit der *Germania*, die man doch mindestens einigermaßen kritisch betrachten soll, wurde durch die Jahrhunderte auch in Zweifel gezogen. Einer der ausgesprochenen Kritiker aus dem 16. Jahrhundert war der Humanist Beatus Rhenanus, der 1519 seine eigene Version der *Germania* samt Kommentar publizierte. Mundt schreibt in seiner Dissertation zu Rhenanus' *Rerum Germanicarum libri tres*, dass Rhenanus erkenne, dass „geographisch-ethnologische Termini [hier also der Name „Germanen"; MK] über die Jahrhunderte gesehen einem Bedeutungswandel unterliegen."[74] Das sei wichtig und für seine Zeit überhaupt nicht selbstverständlich: meistens sei dieser Bedeutungswandel von den Autoren ignoriert worden.

Krebs bemerkt, dass "the philological and historical reading of the *Germania* […] developed over the centuries alongside and in partial interaction with the ideological one",[75] dass diese kritischeren Stimmen aber größtenteils von Befürwortern der Gruppe, die die *Germania* als „libellus aureus" („goldenes Buch", also als wirkliche Vergangenheit des heutigen deutschen

[71] Vgl. Tacitus, *Germania*, 41.
[72] Gaius Julius Caesar, *De bello Gallico* [Oorlog in Gallië], üb. Vincent Hunink (Amsterdam: Polak & Van Gennep, 2009), 56.
[73] Tacitus, *Germania*, 7.
[74] Felix Mundt, *Beatus Rhenanus: Rerum Germanicarum libri tres (1531): Ausgabe, Übersetzung, Studien* (Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2008). https://www-degruyter-com.ru.idm.oclc.org/view/title/31516, 540f.
[75] Krebs, *A most dangerous book*, 249.

Volkes) sahen, ausgeblendet würden.[76] Die Grundlagen dafür, das Werk kritisch zu betrachten, seien also anwesend, würden aber im Allgemeinen von lauteren Stimmen übertönt.

3.5 - Warum ausgerechnet die *Germania*?

In diesem Absatz wird der Versuch gemacht, die Frage, warum gerade die *Germania* für die Begründung der Verbindung zwischen Deutschen und Germanen gewählt wurde, zu beantworten. Bei der Beantwortung sollen zwei Ebenen einbezogen werden. Einerseits warum die *Germania* im Vergleich zu anderen antiken Werken, in denen die Germanen auch erwähnt werden, als wichtiges Werk hervorgehoben wurde; andererseits ist es auch wichtig, dass die historischen Grundlagen und der historische Kontext nicht außer Betracht bleiben.

3.5.1 - Andere Werken aus der Antike, in denen die Germanen erwähnt werden

Zusammen mit Tacitus haben mehrere andere Verfasser aus der Antike sich in ihren Werken mit den Germanen beschäftigt. Obwohl einige römische und griechische Geschichtsschreiber den Namen Germani oder Germanoí benutzten, war diese Bezeichnung früher noch nicht ganz einheitlich.[77] Der Römer Julius Caesar war der erste, der in seinem Werk *de bello Gallico* den Namen „Germanen" einheitlich anwendete, indem er mit diesem Terminus die Völker östlich des Rheins andeutete.[78] Interessant ist jedoch zu bemerken, dass Tacitus schreibt, dass dieser Name erst den Tungrern gegeben wurde, als sie den Rhein überquerten und dadurch zu einem westrheinischen Stamm wurden.

Caesar schreibt in seinem Bericht über den gallischen Krieg *De bello Gallico* mehrmals über die Germanen, Buch I handelt sogar ganz vom Kampf des Caesars mit dem Germanenkönig Ariowist. Die Germanen werden hier folgendes vorgestellt: sie haben „jeden Tag Kampf mit den Galliern"[79] und seien „von großer Gestalt, unglaublich tapfer und geübt im Krieg".[80] Am Ende des Buches gibt es einen Kampf zwischen den Germanen und Römern, in dem die Germanen besiegt werden. Buch IV handelt von einem neuen Kampf gegen germanische Stämme. Im ersten Teil wird auch kurz auf die Sueben, einen germanischen Stamm,

[76]Vgl. Ebda., 250.
[77] Engehausen et al., *Meilensteine der deutschen Geschichte*, 18.
[78] Ebda., 18.
[79] Caesar, *De bello Gallico*, 9.
[80] Ebda., 38.

eingegangen. Sie seien „der größte und kriegslustigste Stamm aller Germanen“,[81] aber auch „verräterisch und heuchlerisch“,[82] und werden am Ende des Buches wieder im Kampf geschlagen. Buch VI von Caesar letztendlich, oben schon erwähnt, macht einen Vergleich zwischen den Germanen und Galliern, aber sehr oberflächlich.[83]

Der griechische Historiker Strabo nannte in seinem Werk *Geographika*, ungefähr 60 Jahre später als Caesar, die Germanen ebenfalls und widmet ihnen zehn Kapitel von ungefähr 20 Zeilen. Er geht tiefer als Caesar auf die Merkmale und Kultur der Germanen ein und teilt sie von den Kelten, „durch größere Wildheit, Statur und Blondheit“, obwohl sie im Allgemeinen den Kelten verwandt seien.[84] Als größere Stämme werden, wie bei Tacitus, die Sueben und die Chatten genannt. Im Gegensatz zu Tacitus, jedoch, beschreibt Strabo nicht die Germanen als einheitliches Volk, sondern ist er vom Anfang an sehr deutlich darüber, dass er mit „Germanen“ nur ein Sammelname für sehr unterschiedliche Völker meine. Diese Völker beschreibt er dann später auch ausführlich.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Germanen zwar in anderen Werken der Antike genannt werden (hier hervorgehoben sind Strabo und Caesar, weil sie relativ ausführlich über sie berichten), aber dass die Germanen am ausführlichsten in der *Germania* beschrieben werden. Bei Julius Caesar geht es hauptsächlich um seinen gallischen Krieg, und die Germanen werden hier nicht nur als zu vernichtender Stamm, sondern auch als großer Feind dargestellt. Darüber hinaus werden sie nur mit den Galliern verglichen und gibt es für sie kein Buch nur für sich selbst. Bei Strabo ist die Bezeichnung „Germanen“ Sammelname für eine große Menge von Stämmen und wird kein deutliches Bild eines einheitlichen Volkes vermittelt. Ebenfalls sind die Germanen hier Teil eines größeren Werkes, in dem Strabo versucht, die Völker des europäischen Kontinentes und ihre Bräuche darzustellen.

3.5.2 - Historische Grundlagen der *Germania*-Rezeption

Die andere Ebene, die betrachtet werden soll, ist die der historischen Grundlage. In diesem Abschnitt wird kurz die Geschichte der *Germania* ab ihrer Wiederentdeckung erwähnt, dann wird der historische Kontext der jeweiligen Epochen erläutert.

---

[81] Ebda., 103.
[82] Ebda., 111.
[83] Ebda., 194.
[84] Strabo, *Geographika*, üb. Stefan Radt, Bd. 2, 11 Bde., Strabons Geographika, hg. Stefan Radt (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003), 235.

Vor dem 15. Jahrhundert wird die *Germania* fast nicht in Quellen erwähnt, außer einigen kurzen Textstellen, zum Beispiel bei Rudolf von Fulda, der in einem Werk über die Sachsen deutlich Stellen aus der Germania übergenommen hat.[85] Wirkliche Erwähnungen von der *De origine et situ Germanorum liber* und Tacitus‘ anderen kleinen Schriften (die *Agricola* und *Dialogus de oratoribus*) tauchen zuerst in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts auf: In verschiedenen Briefen von Italienern, zum Beispiel vom Humanisten Poggio Bracciolini, wird über „bis dahin unbekannte Werke antiker Historiker“ gesprochen.[86] In dieser Zeit waren viele Humanisten auf der Suche nach alten Manuskripten von antiken Autoren, so auch Poggio. In einem Brief aus 1426 an Niccolò Niccoli, Poggios Freund, erwähnt er, dass er Cornelius Tacitus über den Ursprung und die Lage der Germanen gefunden habe.[87] Am Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts verstummt die Rede über Tacitus und seine *Germania* aber, bis sie 1455 nach Rom mitgenommen wurde, dann bald in den Besitz von Enea Silvio Piccolomini kam.[88]

Piccolomini nimmt in der Geschichte der *Germania* eine wichtige Stelle ein. In einem Brief an Kardinal Antonio de la Cerda, später als *de ritu, situ, moribus et conditione Germaniae descriptio* veröffentlicht, stellt er die germanische Vergangenheit mithilfe von Tacitus dar. Sie sei barbarisch, schlecht, und ekelhaft, und die positiven Aspekte, die Tacitus in seinem Werk doch auch nennt, werden ausgeblendet. Ein Vergleich mit dem heutigen Deutschland wird dargestellt: alles habe sich geändert, und die Deutschen werden gelobt.[89] Als dieses Dokument und die *Germania* die deutschen Humanisten erreichte, zogen sie ganz andere Schlussfolgerungen aus der *Germania* als Piccolomini. Obwohl noch kurz vor 1500 meistens eine mythologische Erklärung für die deutsche Geschichte gefunden wurde (oft wurden die Trojaner als Ahnen der Deutschen gesehen),[90] änderte sich diese Lage am Anfang des 15. Jahrhunderts. Die deutschen Humanisten fokussierten sich auf Texte antiker Autoren, wie

[85] Krebs, *A most dangerous book*, 63.
[86] „[…] et alia opera Cornelii Taciti nobis ignota“, und andere Werke von Cornelius Tacitus, für uns unbekannt. Krapf, *Germanenmythus und Reichsideologie*, 11f.
[87] Krebs, *A most dangerous book*, 70f.
[88] Hans Ottomeyer. "Die Erfindung der deutschen Nation: Eine europäische Geschichte." In *2000 Jahre Varusschlacht: Mythos*, hg. Stephan Berke, 140-148. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag GmbH, 2009, 142.
[89] Krebs, *A most dangerous book*, 89ff.
[90] Ottomeyer, "Die Erfindung der deutschen Nation: Eine europäische Geschichte," in *2000 Jahre Varusschlacht: Mythos*, 141f.

Tacitus, um die Übereinstimmungen zwischen Deutschen und Germanen zu finden und auf diese Weise die Vergangenheit mit der heutigen Zeit verbinden zu können.[91]

In den folgenden Jahrhunderten standen die Germanen weniger im Vordergrund: vor allem wurden die Kelten als Ahnen der Deutschen, wenn nicht Europas gesehen.[92] Am Anfang des 19. Jahrhunderts lässt sich dann wieder eine deutliche Steigerung des Interesses am germanischen Altertum beobachten, und die Idee, dass die Deutschen eine nationale Einheit formten, sollte mit „dem Rückbezug auf das germanische Altertum" legitimiert werden.[93] Mit anderen Worten wurde die Verbindung zwischen Germanen und Deutschen wieder aufgegriffen. Der Grund für diese begehrte nationale Einheit könnte damit zu tun haben, dass erstens das Heilige Römische Reich 1806 aufgelöst wurde, und zweitens die Ideen der Französischen Revolution, wie in ganzem Europa, auch in Deutschland Fuß fassten. Für diese Legitimierung der nationalen Einheit ist ebenfalls eine Steigerung im Gebrauch der taciteischen *Germania* als Quelle zu beobachten. Diese Zeit formt dann auch die zweite Periode, in der die *Germania*-Rezeption einen Hohepunkt erreichte.

[91] Ronald Donenfeld, *Aureus libellus: Tacitus' "Germania" en het Duitse humanisme, 1457-1544* (Utrecht: Vakgroep Geschiedenis der Universiteit Utrecht, 1997), 33.
[92] Wiwjorra, *Der Germanenmythos*, 56.
[93] Ebda., 59.

4 – Analyse

Im zweiten Kapitel wurden sowohl die allgemeine Methode als das dazugehörende Kategoriensystem vorgestellt. Pro analysiertes Werk wird in diesem Kapitel beschrieben, was im Werk gefunden wurde. Dann kann mithilfe der Ergebnisse, die aus dem Kategoriensystem folgen, ein Fazit über die jeweiligen Werke gezogen werden. Nachdem die Ergebnisse der Analyse dargestellt sind, wird in der Schlussfolgerung auf die Unterschiede zwischen den beiden Zeiten und auf die Ähnlichkeiten eingegangen.

4.1 – Die *Germania* von Jakob Wimpfeling

Wimpfeling hat dieses Werk für die „Grossmächtigen, Edlen, Meister und Rat der löblichen Stadt Strassburg“ geschrieben.[94] Wenn er in diesem Werk über „uns“ oder „euer“ spricht, meint er also aus der Sicht der Einwohner der Stadt Straßburg und der Umgebung, wenn er „Sie“ schreibt, meint er die Adligen, die er mit diesem Werk anspricht. Dabei nennt Wimpfeling in diesem Werk alle Einwohner des Gebietes, das er selbst als Deutschland sieht, Deutsche. Das führt dazu, dass, wenn es von früheren Zeiten handelt (zum Beispiel der Zeit der Römer), er die in Germanien lebenden Leute als Deutschen bezeichnet. Auf diese Weise ist schon die Idee einer Verbindung zwischen den Germanen und den „Deutschen“ aus Wimpfelings Zeit zu finden: „Nachdem Augustus [verschiedene Gebieten Europas; MK] bezwungen, […] trieb [er] die Deutschen über den Elbfluss zurück.“[95] Darüber hinaus nennt er germanische Stämme, die er mit deutschen Städten verbindet: „die Tribotes, das sind die Strassburger, die Nemetes, das sind die Speirer,“ und so weiter.[96] In demselben Absatz nennt er als Quelle für diese Aussage Cornelius Tacitus mit „seiner Schrift über die Lage Germaniens“.[97] Das ist für die Analyse des Werkes wichtig, denn man könnte logischerweise daraus annehmen, dass Wimpfeling die *Germania* gelesen hat. Im Anhang zu seiner *Germania* letztendlich erwähnt Wimpfeling die „Alemannen“, die er „echte Deutsche“ nennt. Auf diese Weise sind die Germanen dann auch wieder mit den Deutschen verbunden.

Aus der weiteren Analyse des Werkes stellt es sich heraus, dass Wimpfeling die Germanen sehr allgemein benannt und sie eigentlich später im Werk nicht mehr erwähnt. Außer den

[94] Wimpfeling, *Germania*, 37.
[95] Ebda., 45.
[96] Ebda., 44.
[97] Ebda., 44.

äußerlichen Merkmalen der Germanen wird später im Werk auf die familiäre Werte eingegangen. Diese stimmen größtenteils mit den in der taciteischen *Germania* überein, aber es ist nicht unbedingt deutlich, ob sie dadurch auch wirklich beeinflusst sind. Eine Schlussfolgerung ist daher schwierig zu ziehen und ist dadurch in Prinzip nicht sehr reliabel. Obwohl im Werk eigentlich nur positive Merkmale genannt werden, kann, auch wegen der beschränkten Anzahl von Kategorien, nicht viel geschlossen werden.

4.2 – Die *Germania Generalis* von Conrad Celtis

Celtis ist in seiner *Germania Generalis* im Allgemeinen etwas ausgesprochener mit der Verbindung als Wimpfeling: er stellt die Germanen mit den Deutschen gleich. Im Werk sind auch mehr Parallelen mit der *Germania* des Tacitus als bei Wimpfeling zu finden. Die Zeit der Germanen fließt ziemlich einfach in Celtis‘ eigene Zeit über und manchmal wird nicht deutlich, welche von den zwei Zeiten er genau meint und beschreibt. Er nennt zum Beispiel auf einmal verschiedene Stämme der Germanen, obwohl doch früher im Text noch von „Deutschen“ und „Deutschland“ gesprochen wurde und einige Sätze später wieder von „Schwaben, Franken und Thüringern“ die Rede ist.[98] Das macht den Text manchmal schwierig zu verstehen und zu folgen. Interessant ist dann auch noch, dass Celtis die Grenze der deutschen Länder bis zum Rhein zieht, und dabei also im Gegensatz zu Wimpfeling Straßburg und die Länder an der anderer Seite des Rheins von „Deutschland“ ausschließt: „Die deutschen Länder begrenzt von der westlichen Grenze her der herrliche Rhein, […] mit seinen Wassermassen trennt er uns von den Franzosen“.[99]

Was die Verbindung zwischen Germanen und Deutschen betrifft, herstellt er diese eigentlich ziemlich einfach, indem er die beiden Zeiten einfach in einander überfließen lässt. Darüber hinaus, wie in der im Anhang beigefügten Tabelle dargestellt ist, liegt Celtis den Fokus nicht auf eine bestimmte Kategoriengruppe, sondern lässt sich ein durchaus allgemeines Bild finden. Auffällig ist dabei, dass er auch verschiedene Sachen, die bei Tacitus nicht oder anders genannt werden, erwähnt. In der ursprünglichen *Germania* ist zum Beispiel niemals von einem unbesiegten Volk, oder von weißen Leibern die Rede. Celtis hat das vor allem mit positiven Eigenschaften gemacht, zum Beispiel „ein unbesiegtes Volk“, das „wohlbekannt in der ganzen Welt“ sei. Im Allgemeinen beschreibt Celtis überhaupt vielmehr positive und

[98] Müller, *Die "Germania generalis" des Conrad Celtis: Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar*, Stämme: 105, Deutschland: 103 und „Schwaben, Franken und Thüringer“ wieder 105.
[99] Ebda., 97 und 99.

neutrale Sachen als negative. Es ist plausibel, dass das seine Absicht gewesen ist, sicher kann man das nicht bestätigen. Aber in Kombination damit, dass er die zwei Zeiten in einander überfließen lässt, könnte es doch so sein, dass er deutlich ein schöneres Bild der Germanen darstellen wollte. Er hat zum Beispiel auch einige negativen Eigenschaften aus der *Germania* verdreht oder gar nicht erwähnt, wie das Faulenzen außerhalb des Kampfes und das Bringen von Menschenopfer.

4.3 – *Reden an die deutsche Nation* von Johann Gottlieb Fichte

Für diesen Absatz sind vier Reden „an die deutsche Nation" des Philosophen Johann Gottlieb Fichte analysiert, nämlich die vierte bis zur siebenten Rede. Die Reden bestehen aus manchmal schwierig zu verstehenden philosophischen Gedankengängen, die sich größtenteils mit der Frage beschäftigen, was eigentlich „das deutsche Volk" bedeutet und wie es sich von anderen germanischen Völkern unterscheidet. Im analysierten Text lassen sich nicht viele Kategorien finden, was nicht unbedingt heißt, dass sich Fichte nicht an der *Germania* orientiert hat, da noch immer in großen Zügen die bekannten Merkmale vorkommen, wie z.B. die Erwähnung eines Urvolkes oder seine Reinheit. Krebs bemerkt ebenfalls, dass es wahrscheinlich ist, dass Fichte sich an der *Germania* orientiert hat.[100] Darüber hinaus lassen sich auch später entstandene Merkmale, wie die Verbindung mit der Natur, finden. Deswegen werden hier die großen Züge der analysierten Reden noch ausgeführt, wodurch die Verbindung doch deutlich gemacht werden kann.

Fichte beantwortet in seinen Reden die Frage, was die Unterschiede zwischen dem deutschen Volk und den anderen Völkern „germanischer Abkunft" seien. In dieser Aussage befindet sich schon die Idee, dass die Deutschen (und andere Völker, die den Deutschen ähneln) von den Germanen abstammen. Fichte nach seien die Deutschen aber diejenigen, die das Urvolk formen, und „in den ursprünglichen Wohnsitzen des Stammvolks [geblieben sind]", und die ursprüngliche Sprache am nahesten behalten haben.[101] Daraus würde folgen, dass die Deutschen die pursten der germanischen Stämme geblieben sind, wäre es nicht, dass „dieselbe Mischung [anderer germanischer Stämme] im Mutterland mit Slaven wohl nicht in geringerer Ausdehnung [erfolgte]."[102] Die Reinheit der Deutschen liege in ihrer Sprache und ihrem Wohnsitz, was sich deutlich von anderen Autoren, die die Germanen erwähnen,

[100] Krebs, *A most dangerous book*, 185.
[101] Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, 117.
[102] Ebda., 118.

unterscheidet. Sie berufen sich nämlich meistens auf die Tatsache, dass die Germanen sich nicht mit anderen Völkern gemischt haben.

Die Germanen werden in der fünften Rede erwähnt, aber werden negativer als bei anderen Autoren dargestellt. So wird darüber gesprochen, dass es „ein ungebildetes Volk von sehr regsamer Einbildungskraft, bei großer Kindlichkeit des Sinnes“ sei, die „der Barbarei nicht anders los werden zu können [glaubten], als wenn sie Römer wurden.“[103] Es geht Fichte offenbar nicht darum, eine ruhmreiche Vergangenheit darzustellen, er zeigt aber eher, wie die Deutschen sich aus den Germanen, die doch ein ziemlich barbarisches Volk waren, zu einem besseren Volk entwickelt haben. Darüber hinaus stellt er die Idee vor, dass die Deutschen den anderen Völkern „germanischer Abkunft“ überlegen sind, indem er die Deutschen als direkte, unbeeinflusste Nachkommen der Germanen, des Urvolkes, darstellt.

Die Reden von Fichte, in denen er also die Deutschen als das beste Volk germanischer Herkunft darstellt, können als die ersten vorsichtigen Schritte zu einer Ideologie gesehen werden, die sich später im 19. Jahrhundert entwickelt. Er propagiert die Überlegenheit des deutschen Volkes, das zwar nicht mehr rein ist, da es sich mit anderen Völkern vermischt hat, doch noch immer das beste Volk der Völker germanischer Abkunft ist. Fichtes *Reden* zeigen auch die Gefahr der *Germania*, wenn die von Tacitus beschriebenen Merkmale für andere ideologische Zwecke eingesetzt werden.

4.4 – *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus; in drei Abtheilungen* von Friedrich Kohlrausch

Kohlrausch beschreibt im ersten Teil seiner deutschen Geschichtsschreibung „das alte Deutschland und seine Bewohner“. Auf den ersten Seiten wird beschrieben, dass Julius Caesar „an die Gränzen des eigentlichen Deutschlands“ komme, dass er mit „deutschen Völkerschaften“ kämpfe, was uns schon zeigt, dass der Autor die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen als logisch und feststehend sieht. Textstellen, in denen „Deutschen“, „Deutschland“, „die deutschen Stämme“ steht, aber logischerweise „Germanen“, „Germanien“ oder „die germanischen Stämme“ stehen sollte, sind nämlich allgegenwärtig. Textstellen mit einer Variation von „Deutsch“ kommen im analysierten Teil des Textes insgesamt fast 100 Mal vor. Dagegen wurde nur 3 Mal „Germanen“ oder eine

[103] Ebda., 176, 161.

Variation darauf gezählt, was man als Leser in einem Kapitel über die Germanen doch auffällig finden sollte.

Kohlrausch bemerkt, dass Caesar, weil er „die Begebenheiten zu seinem Vortheile dazustellen“ vermöge und „den einfachen Natur-Zustand eines Volkes“ nicht würdige, „nicht ohne einiges Mißtrauen von uns zu Rathe gezogen werden [darf].“[104] Mit anderen Worten: *de bello Gallico*, in dem auch über die Germanen geschrieben wird, ist als Quelle kritisch zu betrachten. Interessanter ist deswegen seine spätere Behauptung, dass Tacitus wegen seiner Beschreibung „unseres Landes und Volkes“ verehrt wird, und die Tatsache, dass Kohlrausch eine ganze Seite nimmt, um Tacitus ganz umfassend zu loben. Von einer kritischen Note ist keine Rede mehr, wenn es von Tacitus handelt, dem „warmen Freunde des deutschen Volkes“.[105] Später im Kapitel stellt es sich auch heraus, dass der Inhalt eigentlich größtenteils der *Germania* entnommen ist, angefüllt mit anderen antiken Quellen und von Annahmen und manchmal auch von falschen Aussagen des Autors versehen. Aus den gefundenen Kategorien ist zu schließen, dass auch Kohlrausch seinen Fokus nicht unbedingt auf einen bestimmten Aspekt der Germanen legt, sondern dass sie ungefähr gleich verteilt sind.

Neben dem Inhalt der *Germania*, der im Werk deutlich zurückzufinden ist, ließ sich bei der Analyse auch finden, dass es eine deutliche Betonung auf die „Freiheit des deutschen Volkes“ gibt. So wird zum Beispiel von „die angestammte Freiheitsliebe der Deutschen“, gesprochen und wird der Kampf gegen die Römer als „deutscher Freiheitsschlacht“ positioniert.[106] Ebenfalls wird oft die Verbindung der „Deutschen“ mit der Natur betont. Die Deutschen/Germanen hätten „ein starkes Naturgefühl“, und es war und sei noch zu sehen, „welche Kraft die Natur in dieses Volk gelegt hatte“, auch liebten die Deutschen/Germanen „das Leben in der freien Natur über Alles“.[107] Schließlich wird in vielen Fällen der Krieg oder das kriegerische Verhalten der Germanen hervorgehoben. Der Autor hebt dazu passende Zitate von Tacitus hervor: so wird z.B. das Zitat, dass Germanen leichter den Krieg anfangen als Ernte zu erwarten, ausführlich besprochen, schließlich auch als wahr bewertet: „Gleichwohl bleibt unbezweifelt wahr, daß bei den Deutschen der ältern Zeit kriegerischer

[104] Kohlrausch, *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus ; in drei Abtheilungen*, 5.
[105] Ebda., beide Zitate, auch aus dem vorigen Satz, stammen von Seite 7.
[106] Ebda., 26,
[107] Ebda., 20, 13, 19

Sinn […] vorgeherrscht habe.“[108] Obwohl der Fokus des Textes nicht auf diese Eigenschaften liegt, sind sie offenbar für den Autor sehr wichtig.

Auffällig ist bei den Ergebnissen der analysierten Werken, dass die Autoren die Germanen mit den Deutschen verbinden, indem sie oft „Deutschen“ verwenden, wo man wegen der besprochenen Zeit (die Zeit der Germanen) „Germanen“ erwarten würde. Das ist bei Wimpfeling, Celtis sowie Kohlrausch der Fall. Fichte macht es auf eine andere Weise, aber auch bei ihm ist noch immer die Verbindung zwischen Deutschen und Germanen anwesend, indem er die Deutschen als eines der Völker germanischer Herkunft positioniert, die aber deutlich den anderen überlegen sind.

[108] Ebda., 21.

5 – Schlussfolgerung und Diskussion

5.1 – Schlussfolgerung

In der Einleitung wurden die Forschungsfrage und die dazugehörenden Hypothesen aufgestellt und erörtert. In diesem Absatz wird ein Versuch gemacht, sie mithilfe der Ergebnisse aus dem vorigen Kapitel zu beantworten.

Die erste Hypothese, die beinhaltete, dass in den humanistischen Werken eher ein allgemeines Bild der Germanen vermittelt wird, wobei auf keinen der verschiedenen Merkmale unbedingt ein deutlicher Fokus liegt, kann mithilfe der Analyse vorsichtig bestätigt werden. Aus den zwei Werken stellt sich heraus, dass zwar die äußerlichen Merkmale der Germanen, wir ihre Gestalten, Körper und blaue Augen in den Werken anwesend sind, keineswegs aber sind sie der Fokus des Autors im Werk. Vielmehr wird, wenn man nach den Kategorien schaut, ein allgemeines Bild dieses Volkes dargestellt. Sowohl die genannten äußeren Merkmale als auch die Herkunft und die Kultur werden beschrieben. Außerhalb des Kategoriensystems fällt auf, dass auch manche Sachen, die sich nicht bei Tacitus finden lassen, in den Werken zu finden sind, wie die Tatsache, dass die Germanen „ein unbesiegtes Volk“ seien, wie Celtis beschreibt. Meistens sind diese zugefügten Merkmale dann auch positiv, wie „wohlbekannt in der ganzen Welt“, dass „die wilde Rohheit vertrieben ist“ (auch Celtis).

Die zweite Hypothese, die sagte, dass im 19. Jahrhundert sich diese Lage geändert habe und dass die Verbindung hier vor allem mithilfe der kriegerischen Eigenschaften herstellt werde und deswegen durch eine Verbindung mit der „ruhmreichen“ Vergangenheit untermauert werde, lässt sich auf Grund der analysierten Texte weder bestätigen noch widersprechen. Die Ergebnisse aus den zwei analysierten Texten stellen ein zu unterschiedliches Bild dar, um eine eindeutige Antwort auf diese Hypothese aufstellen zu können.

Die Hauptfrage (Wie wurde die *Germania* von Tacitus im deutschen Humanismus und im deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts benutzt um eine deutsch-germanische Verbindung zu herstellen und lassen sich Unterschiede aus diesem Gebrauch schließen?) lässt sich dann auch teilweise beantworten. Dass die *Germania* in den Jahrhunderten seit ihrer Wiederentdeckung sehr häufig in der Geschichtsschreibung und Literatur auftaucht, möge

deutlich sein: Hinweise auf Tacitus und sein Werk sind allgegenwärtig. Als Autorität im Bereich der Germanen wird er viel zitiert und sogar als besser oder nützlicher als andere antike Autoren angesehen. Ebenfalls wird die deutsch-germanische Verbindung immer mit der *Germania* begründet. Die Unterschiede zwischen den beiden Zeiten sind aber, auch wegen der fehlenden Schlussfolgerung aus der nationalistischen Zeit, noch nicht vollständig zu erklären und sollen durch weitere Forschung ausführlicher untersucht werden.

5.2 – Diskussion

Die Schlussfolgerung ist, wegen der beschränkten Anzahl von analysierten Texten, nicht völlig reliabel, vielmehr sagt die Schlussfolgerung hier etwas über die analysierten Texte. Keineswegs kann etwas Reliables über den Gebrauch der *Germania* des Humanismus oder des Nationalismus im Allgemeinen gesagt werden. Dass die erste Hypothese bestätigt wurde, kann natürlich für genau jene Texte gelten, die analysiert wurden. Andere, nicht miteinbezogene Texte könnten ein anderes Bild darstellen. Dasselbe ist auch bei dem zweiten Fazit der Fall: Kohlrausch benutzt in seinem Text die *Germania* durchaus allgemein und fügt auch selbst Sachen zu. Fichte stellt ein negativeres Bild der Germanen dar, das mit den anderen Quellen nicht wirklich übereinstimmt. Die analysierte Literatur ist darüber hinaus wegen der kleinen Anzahl nicht repräsentativ für die beiden analysierten Zeitalter. Besser wäre es, eine größere Anzahl von Texten zu nehmen, damit die Schlussfolgerung besser zu gestalten ist. Dies wäre für die Texte aus dem 15. und 16. Jahrhundert schwieriger, weil viele dieser Texte auf Lateinisch verfasst sind. Für jemanden, der nicht viel mit Latein zu tun hat, könnte das zu Schwierigkeiten führen.

Das Kategoriensystem, das aus den in der *Germania* beschriebenen Merkmalen der Germanen gebildet wurde, funktioniert in manchen Texten gut, für andere ist sie aber weniger geeignet. Das hat aber vor allem damit zu tun, dass die analysierte Literatur vielleicht weniger für die Studie geeignet war. Darüber hinaus lassen sich in manchen Werken Merkmale finden, die nicht im Kategoriensystem genannt wurden. Mit anderen Worten: diese Merkmale wurden bei einer quantitativen Inhaltsanalyse durchaus nicht miteinbezogen. Dass in der vorliegenden Arbeit darauf geachtet wurde, ob in den Texten auch noch andere außerhalb des Kategoriensystems fallende auffällige Merkmale den Germanen zugeschrieben wurden, war dann auch eine Ergänzung auf das System. Noch besser wäre es vielleicht gewesen, nach der quantitativen Inhaltsanalyse auch noch eine qualitative Inhaltsanalyse durchzuführen, damit das Kategoriensystem, das aus der *Germania*

vorging, ergänzt werden könnte. Als Folge hätte das dann, dass man ein vollständigeres System gebrauchen könnte, das für weiterführende Forschungen wieder geeignet wäre. Die Formulierung der aufgestellten Kategorien wird dagegen als vollständig gesehen, weil die nicht von der *Germania* abweicht. Dagegen kann an dem Umfang des Systems vielleicht etwas angepasst werden. In der Form, wie es in dieser Arbeit dargestellt wurde, ist das System vielleicht zu umfangreich. Viele einzelne Kategorien oder Merkmalen werden in den hier analysierten Werken nicht genannt, es sind meistens ungefähr dieselbe. Es wäre vielleicht besser, die einzelnen Merkmale, wie hier auch gemacht, in die Gruppen zu verteilen und auf Basis von diesen Gruppen zu forschen. Für andere Studien wäre es auch interessant, mehr Literatur miteinzubeziehen und so ein kompletteres Bild zu bekommen.

6 - Ausblick

In anderen Quellen, wie zum Beispiel bei Krebs,[109] wurden schon die Unterschiede im Bild der Germanen und von Germanien zwischen den italienischen und den deutschen Humanisten auseinandergesetzt. In dieser Arbeit wurden die Unterschiede in diesem Bild bei den deutschen Humanisten und den deutschen Nationalisten im 19. Jahrhundert besprochen. Obwohl man damit schon zwei prägende Perioden des intensiven Gebrauches des Germanenbildes abdeckt, fehlt hier noch eine Periode, die in der Einleitung schon kurz angegriffen wurde, und zwar wäre das die nationalsozialistische Zeit.

In einer weiterführenden Forschung könnte man zum Beispiel forschen, wie das von Tacitus hergestellte Germanenbild durch die Nationalsozialisten benutzt wurde und was dieses Bild für weiterführende Folgen hatte. Dabei könnte auch die Rezeptionsgeschichte der *Germania* miteinbezogen werden. So könnte zum Beispiel gezeigt werden, wie schon im 19. Jahrhundert die Grundlagen der nationalsozialistischen Rassenideologie geformt wurden, und den Inhalt dieser Ideologie aus dem historischen Kontext erklärt werden.

[109] Krebs, *Negotiatio Germaniae*.

Literaturverzeichnis

Caesar, Gaius Julius. *De bello Gallico* [Oorlog in Gallië]. Übersetzt von Vincent Hunink. Amsterdam: Polak & Van Gennep, 2009.

Demandt, Alexander. *Über die Deutschen: Eine kleine Kulturgeschichte*. Berlin: Ullstein Buchverlage, 2007.

Donenfeld, Ronald. *Aureus libellus: Tacitus' "Germania" en het Duitse humanisme, 1457-1544*. Utrecht: Vakgroep Geschiedenis der Universiteit Utrecht, 1997.

Engehausen, Frank, Kay Peter Jankrift, Michael Erbe, Jörn Leonhard, Gabriele Metzler, Dietmar Schiersner, Axel Schildt, Hans-Ulrich Thamer und Walter Mühlhausen. *Meilensteine der deutschen Geschichte*. Berlin: Dudenverlag, 2015.

Etges, Andreas. "Von der "vorgestellten" zur "realen" Gefühls- und Interessengemeinschaft? Nation und Nationalismus in Deutschland von 1830 bis 1848." In *Die Politik der Nation: Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760-1960*, Herausgegeben von Jörg Echternkamp und Sven Oliver Müller. 61-80. München: R. Oldenbourg Verlag 2002.

Fichte, Johann Gottlieb. *Reden an die deutsche Nation*. Berlin, 1808. https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV004286350 (27. Juni 2020).

Fuhrmann, Manfred. *Nachwort zu De origine et situ Germanorum liber von Publius Cornelius Tacitus*. Ditzingen: Reclam Verlag, 2000.

Haynes, Ian. *Blood of the Provinces: The Roman Auxilia and the Making of Provincial Society From Augustus to the Severans*. Oxford: Oxford University Verlag, 2013.

Joachimsen, Paul. "Der Humanismus und die Entwicklung des deutschen Geistes". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 8 (1930). https://search-proquest-com.ru.idm.oclc.org/docview/1293820241?OpenUrlRefId=info:xri/sid:wcdiscovery&accountid=11795&imgSeq=1 (27. Juni 2020).

Kohlrausch, Friedrich. *Die deutsche Geschichte für Schule und Haus ; in drei Abtheilungen*. Leipzig, 1844.

Krapf, Ludwig. *Germanenmythus und Reichsideologie: Frühhumanistische Rezeptionsweisen der taciteischen "Germania"*. Band 59. Studien zur deutschen Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1979.

Krebs, Christopher B. *A most dangerous book: Tacitus' Germania from the Roman Empire to the Third Reich*. New York: W.W. Norton & Company, 2011.

Krebs, Christopher B. *Negotiatio Germaniae: Tacitus' Germania und Enea Silvio Piccolomini, Giannantonio Campano, Conrad Celtis und Heinrich Bebel*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.

Lund, Allan A. "Zur Gesamtinterpretation der 'Germania' des Tacitus." In *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW)*, Herausgegeben von Wolfgang Haase und Hildegard Temporini. Band Teil II, Bd. 33.3. 1858–1988. Berlin: De Gruyter, 1991.

Müller, Gernot Michael. *Die "Germania generalis" des Conrad Celtis: Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2001. http://dx.doi.org/https://doi-org.ru.idm.oclc.org/10.1515/9783110935295 (27. Juni 2020).

Mundt, Felix. *Beatus Rhenanus: Rerum Germanicarum libri tres (1531): Ausgabe, Übersetzung, Studien*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2008. https://www-degruyter-com.ru.idm.oclc.org/view/title/31516 (27. Juni 2020).

Ottomeyer, Hans. "Die Erfindung der deutschen Nation: Eine europäische Geschichte." In *2000 Jahre Varusschlacht: Mythos*, Herausgegeben von Stephan Berke. 140-148. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag GmbH, 2009.

Rageth, Jürg. "Räter." In: *Historisches Lexikon der Schweiz.* Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Zuletzt geändert am 12. Januar 2012. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008019/2012-01-12/ (27. Juni 2020).

Strabo. *Geographika*. Übersetzt von Stefan Radt. Band 2. 11 Bände. Strabons Geographika, herausgegeben von Stefan Radt. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003.

Tacitus, Publius Cornelius. *De origine et situ Germanorum liber*. Ditzingen: Reclam Verlag, 2000.

Tacitus, Publius Cornelius. *De Vita Julii Agricolae*, herausgegeben von Jeffrey Henderson. Harvard: Harvard University Press, 1914. https://www-loebclassics-com.ru.idm.oclc.org/view/LCL035/1914/volume.xml (27. Juni 2020).

Wimpfeling, Jacob. *Germania*. Herausgegeben und übersetzt von Ernst Martin. Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner, 1885.

Wiwjorra, Ingo. *Der Germanenmythos: Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.

Anhang

In diesem Anhang befinden sich die Tabellen, die zur Verdeutlichung von einerseits den aus der *Germania* abgeleiteten Kategorien, andererseits den Ergebnissen der analysierten Texte führen müssen. Erstens werden die Kategorien, die in der Methodik kurz erwähnt wurden, pro Kategoriengruppe hier dargestellt. Diese Kategorien sind mit der Textstelle aus der *Germania*, auf der die Kategorie basiert ist, und mit der genannten Auswertung versehen. In den Tabellen, in denen die Ergebnisse dargestellt werden, werden neben Textstelle und Seite, auch die zu diesen Textstellen gehörende Kategorie und die Auswertung beschrieben.

Das aus der *Germania* abgeleitete Kategoriensystem

Kategoriengruppe 1: Kriegerische Eigenschaften

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Kampf in gemischten Verbänden.	Aus Kapitel 6: *„daher kämpfen sie auch in gemischten Verbänden“.*	Neutral
Lob mit Waffen ist ehrenvoll.	Aus Kapitel 11: *„Das Lob mit den Waffen ist die ehrenvollste Art der Zustimmung.“*	Neutral
Mit Waffenschmuck wird nicht geprunkt.	Aus Kapitel 6: *„Prunken mit Waffenschmuck ist ihnen fremd“.*	Positiv
Niemals erledigen sie etwas anders als in Waffen.	Aus Kapitel 13*: „Niemals, weder bei Sachen der Gemeinde noch bei eigenen, erledigen sie etwas anders als in Waffen“.*	Negativ
Man soll im Kampf Tapferkeit zeigen.	Aus Kapitel 14: *„Kommt es zur Schlacht, ist es schimpflich für den Gefolgsherrn, an Tapferkeit zurückzustehen, schimpflich für das Gefolge, es dem Herrn an Tapferkeit nicht gleichzutun.“*	Positiv
Man darf seinen Herrn im Kampf nicht überleben.	Aus Kapitel 14: *„Doch für das ganze Leben lädt Schmach und Schande auf sich, wer seinen Herrn überlebend aus der Schlacht zurückkehrt“.*	Neutral

Den Herrn schützen ist sehr wichtig.	Aus Kapitel 14: *„ihn [den Herrn; MK] zu schirmen und zu schützen, ist des Dienstes heiligste Pflicht“.*	Positiv
Ein Krieg führen sorgt für mehr Ansehen.	Aus Kapitel 14: *„und nicht so leicht könnte man einen Germanen dazu bringen, das Geld zu bestellen und die Ernte abzuwarten, als den Feind herauszufordern und sich Wunden zu holen“.*	Neutral
Die Waffe als stärkste Bindung zwischen Mann und Frau.	Aus Kapitel 18: *„Das gilt ihnen als die stärkste Bindung, als geheime Weihe, als göttlicher Schutz der Ehe“.*	Neutral
Häufige Streitigkeiten.	Aus Kapitel 22: *„Streitigkeiten sind häufig“.*	Negativ

Kategoriengruppe 2: Äußere Merkmale des germanischen Volkes.

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Blaue Augen.	Aus Kapitel 4: *„wild blickende blaue Augen“.*	Neutral
Rötliches Haar.	Aus Kapitel 4: *„rötliches Haar“.*	Neutral
Große Gestalten.	Aus Kapitel 4: *„große Gestalten, die allerdings nur zum Angriff taugen“.*	Positiv
Starker Gliederbau und Größe.	Aus Kapitel 20 *„zu diesem Gliederbau, zu dieser von uns bestaunten Größe“.*	Positiv
Gegen Kälte und Hunger abgehärtet.	Aus Kapitel 4: *„wohl aber sind sie durch Klima oder Bodenbeschaffenheit gegen Kälte und Hunger abgehärtet“.*	Positiv

Kategoriengruppe 3: Die Herkunft des germanischen Volkes.

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Ureinwohner.	Aus Kapitel 2: *„Die Germanen selbst sind, möchte ich meinen, Ureinwohner“.*	Positiv
Nicht von Zuwanderung mit anderen vermischt.	Aus Kapitel 2: *„und von Zuwanderung […] fremder Völker gänzlich unberührt.“*	Positiv
Nicht nach anderen Völkern ausgewandert.	Aus Kapitel 2, *„von […] gastlicher Aufnahme gänzlich unberührt.“*	Positiv
Göttliche Abstammung/Abstammung vom Gott Tuisto oder seinem Sohn Mannus.	Aus Kapitel 2: *„Ihm [Tuisto] schreiben sie einen Sohn Mannus als Urvater und Gründer ihres Volkes zu“.*	Positiv
Niemals mit Fremdstämmen vermischt.	Aus Kapitel 4: *„die Bevölkerung Germaniens [hat sich] niemals durch Heiraten mit Fremdstämmen vermischt“.*	Positiv
Rein und nur sich selbst gleich.	Aus Kapitel 4: *„ein reiner, nur sich selbst gleicher Menschenschlag von eigener Art“.*	Positiv

Kategoriengruppe 4: das Verhalten des germanischen Volkes.

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Sittsame Frauen.	Aus Kapitel 19: *„So leben die Frauen in wohlbehüteter Sittsamkeit“.*	Positiv
Nie gleichzeitig, rechtzeitig anwesend.	Aus Kapitel 11: *„sie finden sich nie gleichzeitig und nicht wie auf Befehl zur Versammlung ein“.*	Negativ
Hassen der Ruhe.	Aus Kapitel 14: *„Ruhe behagt diesem Volke nicht, und inmitten von Gefahren wird man leichter berühmt“.*	Positiv
Faulenzen wenn nicht im Kampf.	Aus Kapitel 15: *„mehr noch mit Nichtstun, dem Schlafen und Essen ergeben.“*	Negativ
Gastfreundlichkeit.	Aus Kapitel 21: *„der Geselligkeit und Gastfreundschaft gibt kein anderes Volk sich verschwenderischer hin“.*	Positiv
Verbringen der Zeit mit Jagen.	Aus Kapitel 15: *„Wenn sie nicht zu Felde ziehen, verbringen sie viel Zeit mit Jagen, […]“.*	Neutral
Nur eine Gattin.	Aus Kapitel 18: *„Denn sie sind fast die einzigen unter den Barbaren, die sich mit* einer *Gattin begnügen“.*	Positiv

Kategoriengruppe 5: Kultur und Gesellschaft.

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Das Lob der Frauen ist das höchste Gut	Aus Kapitel 7, *„ihr Lob [ist] das höchste“,*	Positiv
Wichtigkeit/Heiligkeit der Frauen.	Aus Kapitel 7: *„ihr Zeugnis ist jedem das heiligste“, „den Frauen wohne etwas Heiliges inne“.*	Positiv
Achten auf Vorzeichen.	Aus Kapitel 10: *„[es] ist eine germanische Besonderheit, auch auf Vorzeichen […] zu achten*“	Neutral
Entscheidungen durch eine Versammlung.	Aus Kapitel 11: *„Über wichtigere Angelegenheiten entschiedet die Gesamtheit“.*	Neutral
Bringen von Menschenopfern.	Aus Kapitel 9: *„ihm [Merkur] an bestimmten Tagen auch Menschenopfer darzubringen“.*	Negativ
Bewohnen keine Städte.	Aus Kapitel 16: *„dass die Völkerschaften der Germanen keine Städte bewohnen, ist hinreichend bekannt“.*	Neutral
Hausen einzeln.	Aus Kapitel 16: *„sie hausen einzeln und gesondert“.*	Neutral
Halten von Sklaven.	Aus Kapitel 24: *„Sonst verwenden sie die Sklaven nicht wie wir“.*	Neutral
Meiden von Prunk.	Aus Kapitel 27: *„bei Totenfeiern meiden sie Prunk“.*	Positiv
Durch Gesang Mut machen.	Aus Kapitel 3: *„durch deren Vortrag, Barditus geheißen, sie sich Mut machen“.*	Neutral
Strenge Ehezucht.	Aus Kapitel 18: *„Gleichwohl halten die Germanen auf strenge Ehezucht. […] sie begnügen sich mit einer Gattin“.*	Positiv
Übernehmen von Feindschaften und Freundschaften des Vaters.	Aus Kapitel 21: *„die Feindschaften des Vaters oder Verwandten ebenso wie die Freundschaften zu übernehmen, ist zwingende Pflicht“.*	Positiv

Kategoriengruppe 6: Wirtschaftliche Merkmale der Germanen.

Aufgestellte Kategorie	**Textstelle in der *Germania***	**Auswertung**
Unwichtigkeit von Edelmetallen.	Aus Kapitel 5: *„Besitz und Verwendung dieser Metalle [Gold und Silber; MK] reizt sie nicht sonderlich“*.	Neutral
Treiben von Tauschhandel.	Aus Kapitel 5*: „doch im Innern herrscht noch einfacher und altertümlicher der Tauschhandel“.*	Neutral
Silber wird mehr geschätzt.	Aus Kapitel 5: *„Silber schätzen sie mehr als Gold“.*	Negativ
Unbekanntheit von Geld.	Aus Kapitel 26: *„Geldgeschäfte zu betreiben […] ist unbekannt“.*	Neutral

Gefundene Kategorien in Wimpfelings *Germania*

Textstelle und Seite	**Dazugehörende Kategorie**	**Auswertung**
„[sie waren ihnen] an wildem Mute [ähnlich]“, 46	Man soll im Kampf Tapferkeit zeigen.	Positiv
„[an] schlanken Leibern“, 46	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„blonder Haarfarbe“, 46	Stimmt nicht mit „rötlichem Haar“ überein	Neutral
„Gestalt“, 46	Große Gestalten	Positiv
„durch ihre Körperkraft“, 46	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„freundlich und mild gegen Fremde zu sein“, 53	Gastfreundlichkeit	Positiv
„den Ehegattinnen treu anzuhängen,“ 73	Nur eine Gattin	Positiv
„mit einer Frau sich genügen zu lassen“, 73	Nur eine Gattin	Positiv
„nicht in allzu jungen Jahren in die Ehe zu treten“, 73	Stimmt mit Kapitel 20 der *Germania* überein	Positiv
„Keuschheit [von Frauen]“, 74	Sittsame Frauen	Positiv

Gefundene Kategorien in Celtis' *Germania Generalis*

Textstelle und Seite	**Dazugehörende Kategorie**	**Auswertung**
„Ein unbesiegtes Volk", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„Wohlbekannt in der ganzen Welt", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„Geduldig erträgt es Sommerhitze, Kälte und harte Arbeit", 95	Gegen Kälte und Hunger abgehärtet	Positiv
„Müßiggang eines trägen Lebens zu erdulden leidet es nicht", 95	Stimmt nicht mit „Faulenzen" oder „Hassen der Ruhe" überein	Positiv
„Volk von Ureinwohnern", 95	Ureinwohner	Positiv
„[das] seinen Ursprung nicht von einem anderen Geschlecht herleitet", 95	Nicht von Zuwanderung mit anderen vermischt/nicht nach anderen Völkern ausgewandert/niemals mit Fremdstämmen vermischt	Positiv
„Gewaltige Gliedmaßen", 95	Starker Gliederbau und Größe	Positiv
„hochgewachsene Körperteile", 95	Starker Gliederbau und Größe	Positiv
„ihre weißen Leiber", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Neutral
„die milchfarbenen Hälse", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Neutral
„Blond ist das Haar", 95	Stimmt nicht mit „rötlichem Haar" von Tacitus überein	Neutral
„hell sind auch die Augen", 95	Teilweise mit „blauen Augen"	Neutral
„in heller Farbe wahren ihre Glieder wohlproportioniert die rechte Statur", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„Gemeinsam ist ihnen die Neigung zu jagen", 95	Verbringen der Zeit mit Jagen	Neutral
„Sie halten es auch nicht für Unrecht, auf Raub auszugehen", 95	Nicht bei Tacitus beschrieben	Negativ
„ihre Bereitschaft, wagemutig Risiken einzugehen", 97	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv
„nicht träge und nicht furchtsam zu sein", 97	Stimmt nicht ganz mit Tacitus überein, nur außerhalb des Kampfes	Positiv

„zu sterben und das rosenfarbene Blut im Kampf für Vaterland und die lieben Freunde auszugießen“, 97	Lob mit Waffen ist ehrenvoll	Neutral
„zu jeder Bluttat bereit, wenn sie irgendein Unrecht verletzt hat“, 97	Häufige Streitigkeiten	Negativ
„stärke Körper mit rüstigen Lebenskräften“, 97	Starker Gliederbau	Positiv
„da die wilde Rohheit vertrieben ist, die einst der Barbar […] sich erhielt“, 109	Nicht bei Tacitus beschrieben	Positiv

Gefundene Kategorien bei Fichtes *Reden an die deutsche Nation*

Keine Kategorien gefunden, sehe Absatz 4.3.

Gefundene Kategorien bei Kohlrausches *Die deutsche Geschichte*

Textstelle und Seite	**Dazugehörende Kategorie**	**Auswertung**
„den einfachen Natur-Zustand eines Volkes“, 5	Nicht bei Tacitus beschrieben	Hier als positive Eigenschaft dargestellt, die Cäsar nicht würdigt
„erst nach der Zeit der großen deutschen Freiheits-Schlacht gegen Varus“, 5	Nicht bei Tacitus beschrieben	Wird hier als positive Eigenschaft, als „Freiheitsstreit“ (Kampf) beschrieben
„sie stärkten die Körper der Männer“, 12	Starker Gliederbau	Positiv
„bei einfacher, natürlicher Kost wuchsen sie zu so hohen Gestalten empor“, 12	Starker Gliederbau und Größe	Positiv
„Die Römer hielten das deutsche Volk, mit Recht, für ein uraltes, reines, ungemischtes Stammvolk“, 12	Ureinwohner Nicht von Zuwanderung mit anderen vermischt Niemals mit Fremdstämmen vermischt	Positiv Positiv Positiv
„Es war nur sich selbst gleich“, 12	Rein und nur sich selbst gleich	Positiv
„Ihre Brust war breit und stark; ihr Haar gelb“, 13	Große Gestalten	Positiv
„ihr Auge [war] blau“, 13	Blaue Augen	Neutral
„Der starke, riesenartige Körper“, 13	Starker Gliederbau	Positiv
„Sich mit den Waffen in der Hand“, 13	Keine Kategorie, aber kriegerische Eigenschaft	Deutliche Hervorhebung

		des Kampfwesens
„Auch ist der einzelne Wohner, in seiner oft trotzigen Einsamkeit, dennoch menschlich und gastlich gesinnt“, 19	Hausen einzeln	Neutral
„Die Deutschen liebten das Leben in der freien Natur über Alles“, 19	Nicht bei Tacitus beschrieben	Verbindung zur Natur, wahrscheinlich Positiv
„Städte baueten sie nicht“, 19	Bewohnen keine Städte	Neutral
„Der Deutschen Lieblingsbeschäftigung war, nächst dem Kriege, die Jagd; und sie war selbst ein Krieg“, 20	Verbringen der Zeit mit Jagen	Neutral
Hervorhebung des Kriegszitates von Tacitus, 20	Kriegerische Eigenschaften	-
Hervorhebung des Kriegswesens, 20+21	Kriegerische Eigenschaften	-
„kriegerischer Sinn und gewaltiger Trieb [haben] vorgeherrscht“, 21	Niemals erledigen sie etwas anders als in Waffen	Negativ
“Sie sollte Tapferkeit, Krieg und Waffen nicht für etwas Fremdes halten“, 22	Man soll im Kampf Tapferkeit zeigen	Positiv
„bei der so stark eingeprägten Liebe der Waffen, des Krieges […] dieser großartige Zug in der Natur des deutschen Stammes“, 22	Nicht bei Tacitus beschrieben, interessant durch Hervorhebung des Krieges und als Anmerkung des Autors	Positiv
„Kein Volk ehrte die Rechte der Gastfreundschaft höher, als die Deutschen.“ 23	Gastfreundlichkeit	Positiv

„wenn er durch die Zahl und Tapferkeit seiner Genossen glänzte“, 29	Man soll im Kampf Tapferkeit zeigen	Neutral, hier durch *glänzte* deutlich positiv gemeint
„der riesigen Gestalten […] der Deutschen“, 32	Große Gestalten	Positiv